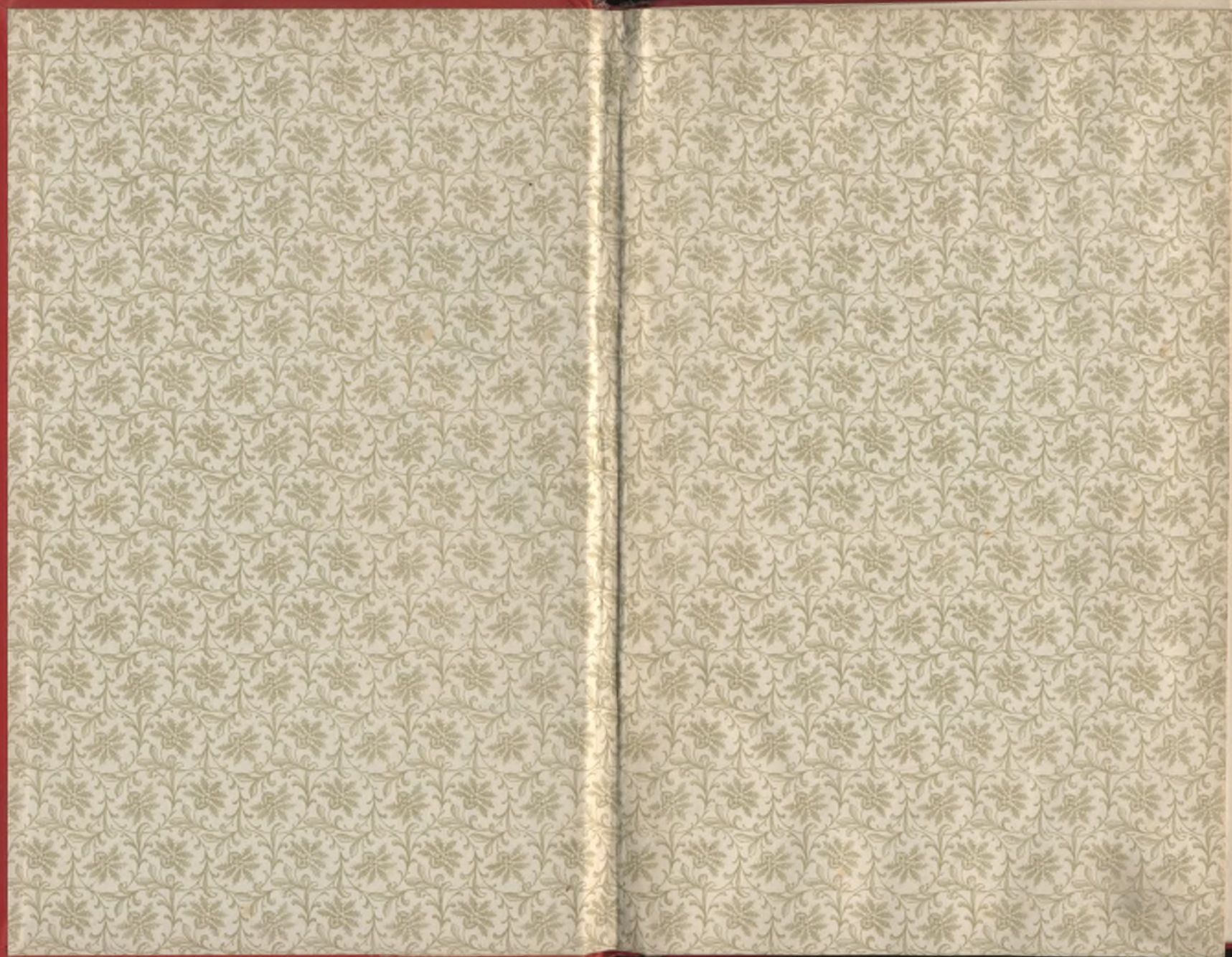


Schläch
ihs Trumphi!

Erzählungen und
Gedichte
in schlesiſcher Mundart
von
Hermann Bauch.

Verlag von Franz Goerlich.
Breslau.



17/12 12



EX-LIBRIS

WOJEWÓDZKIEJ
I MIEJSKIEJ
BIBLIOTEKI
PUBLICZNEJ
IM. EMANUELA SMÓŁKI
W OPOLU

plk

Erzählungen und Gedichte

in

schlesischer Mundart

von

Germann Band.

VII. Gändchen.

Schläsich ihs Trumppf!

Breslau.

Verlag von Franz Goerlich.

ks. mgr. Zawadzki Michal, plk.

Schläsich ihs Trumppf!

Weiteres und Ernstes

in

schlesischer Mundart.

Von

Germann Band.

Breslau.

Verlag von Franz Goerlich.



830-3

2746 S

27463/VII

ZBIORY SLĄSKIE**Inhaltsverzeichnis.**

	Seite
Schläsfches Kaiserlied	5
Huch ünse Heemte!	7
O Schläsfing, du mei Heemteland!	21
Tuppeltes Jubiläum	22
Liebesfrühling	33
A krietscher Tag ei der Heimichsbaude	36
Immer fidel!	61
Zulezte hoot a doch noch recht	62
Zuchhantloft	65
War hoot recht?	68
Mei Weibel ihs a Vogel	74
Edeward und Hedel	77
Woas Grammel-Franzes sei Tups zu Herrns senner Huzt meent	94

Schläsfches Kaiserlied. *)

See Fest ohne Kaiser, see Fest ohne Lied,
 Ei dam ünse Herze ei Liebe erglüht,
 Ei Plebe zu Ihm, dar mit mächtiger Hand
 Getreulich beschützt ünse Heemteland.

Wie ihs doch de Schläsfing su prächtig, su schien!
 Do koan uff der Welt nischte drüber nich gieh'n.
 Und a Böffel, a schmuckes, doas wohnt durte drin,
 A Böffel mit groadem, treuherzigem Sinn.

A jungfrisches Herze hoot jeder ei der Brust;
 Doas schlät fer a Kaiser mit freebiger Lust.
 Do trennt nich is Ahlber, nich orm oder reich:
 Ei der Liebe zum Kaiser sein olle sie gleich!

Es huch ein Geberge, eb unden ein Toal,
 Do koan Dir, o Kaiser, nich schwer sein de Woahl:
 Ei der Schläsfing, do bist De, doas ihs wull bekannt,
 Wie Eberhard sicher ei Württembergs Land!

*) Komponiert von Paul Wittmann. Gemischter Chor
 a capella, oder mit Klavier- oder Orchester-Begleitung. Verlag
 Robert Fischer, Dresden.

Ak V Nr 263 / 69 / 5

Der schläffische Drm, als wie Eisen su fest,
De Heemte 'm Feinde ganz sicher nicht läßt.
Der schläffische Drm, wenn's ein Kompfe erscht gilt,
Dar ihs Dir, lieber Kaiser, a mächtiges Schild.

Wie hoot's doch de Welt mit Erstaunen gespürt,
Wie de Schläffing de Flomme zur Freiheit geschürt,
Wie se schuf anno dreizen mit Feuer die Kroft,
Die furchtboar a Feind hoot zu Boden gerofft!

Doasselbichte Herze, daselbichten Drm,
Dieselbichte Liebe, su jungfrisch und worm,
Besichert olle Tage de Schläffing Dir neu:
De Schläffing, o Kaiser, de Schläffing ihs treu!

Huch ünse Heemte!

„Sun=Obend ei de Stube!“ Su spricht der Schläffinger, wenn a gude Freinde und Bekennte besucht. Und do sprech ich ooch zu euch, ihr lieba Schläffinger, fer die doas Buch hie bestimmt ihs, Weibla und Mannla, Frowölker und Monnsbilder, zu euch olla sprech ich freedig: „Sun=Obend ei de Stube!“ An schinn „Sun=Obend“ aber wünsch ich ganz besunderlich euch, die ihr ei dam Buche lasa wardt und nich aus der Schläffing seid. Ihr frigt an tuppelsta „Sun=Obend!“ Denn mit euch muß ich heute über ünse Heemte amol a extra Boort räda.

Bir wissa's nämlich goar gutt, doß se draußa eim Reiche do und durte über ünse Heemte groade die schinnsta Gedanka nich hoan. Ja, is hoot ju sugoar Leute eim lieba deutsche Voaterlande, diebe denka, de Schläffing ihs pulsch — ünse Gruf=Brassel ihs pulsch! Wie woarsch denn dozumol, hä, do hie bei üns doas

gruße deutsche Turnfest woar? Do woarn ju Leute hargekumma, die hotta menner sere jugoar pulsche Wörterbücher mietgebrucht! Wie maag ock ei da sunderboara Köppa ünse liebe Schläsing ausgefahn hoan!

Do ma nu munkelt, doß und is könnnda under euch, dieede doas Buch ei de Hand kriegs, och Verschiedentliche drunder sein, dieede ju a kurjosßes Bild vo der Schläsing eim Ruppe hoan, do wiel ich mer also de Gelägenheet woahrnahm, und ich war euch amol is richtige Bild vo der Schläsing usmoln, doß euch ünse Heemteland recht lieb wird. Und do nu olle Welt spricht, doß de Liebe durch a Maga gieht, do wiel ich also ünse liebe Schläsing zuerschte vo der Magaseite aus zeiga. Und do sprech ich also:

„Wullt ihr woas Leckerfegiges aus der Schläsingerspachteln, anne schläsche — „Spezialität“, do bestellt euch zuerschte anne Portion „Schlächtes Himmelreich“ — nämlich Backobst, Rochersfleisch und Kließla. Do wird eure Zunge werflich denka, se kimmt ei a Himmel. Und wenn ihr noch keemol zu viel gegassa hott, durte do macht ihrsch; denn bei dam Gerichte, do weesß der Maga ser lauter Freede überhaupt nich, wenn a genung hoot.

Anne Portion „Schlächte Eisbeene“ wär och nich zu verachta. Do wär euch erscht amol der urndt-

liche Seesieder usgiehn, woas ser Sost und Kroft ei ju em schlächte Schweinsbeene drinne steckt.

Wullt ihr Wurscht assa, do müßt ihr „Jauersche Broatwurscht“ verlanga oder „Schömberger Werschtla“ — beedes echt schlächte Spezial- und Staatswoare. Do ber groade bei der Wurscht sein, do foan ich gleich an hübsche Spoß derzähln. Vergangne Woche do hoot mich a guder Bekannter gefroit: „Du, woas ihs denn ser a Unterschied zwischer em Wiener Pfarde und em Berliner Pfarde?“ Und do ich's nich wußte, do soat a: „Doas ihs ganz eesach — is Wiener Pfarde bleibt Wiener, und is Berliner Pfarde wird Wiener!“ Su woas kimmt ei der Schläsing nich vür — ünse Wurscht, die weesß nischte vom Pfarde; die ihs reen und opptlich.

Wenn ihr noch nich ganz soat seid, do aßt anne Portion „Schlächte Kaviar“, nämlich „Weißquorg“ mit Zwippel oder Schneetlich. Dar ihs äbens asu gesund als wie dar andere Kaviar, und a kust nich a zahnta Teel ju viel.

Wullt ihr ernt¹⁾ ubadruf noch woas zum Magaschlusse muffeln, do nahmt „Schlächte Bauerbissa“. Doas ihs der reene Patentpafferfucha. A ihs nich

¹⁾ etwa.

horte und ooch nich weech, und ma soan a assa mit richtiga Bänn,¹⁾ mit folscha Bänn und ooch ohne Bähne.

Murne früh zum Koffee — nu kimmt woas Herrliches, woas Feines, woas ei ganz Deutschland, ja uff der ganza Welt eenzig dosticht — zum Koffee aht „Schläscha Sträselkucha“! Dar Kucha ihs der König underm Gebäck! Schmeckt schunt is Ünderschte vo dam Kucha herrlich, do schmeckt doch der Sträsel, dar wie de Hoaselnüsse groß braunknuspig uba druffe ligt, noch zahnmol besser. Wenn drüm ju a kustboares Klümpla munderfällt, do steckt ein andern Ogablick de ganze Familie mit'm Kuppe underm Tische! Denn do sucha nich bluß de Kinder, nee ooch de Mutter mit somst'm Voater. Hält euch hübsch derzune zu dam Kucha, und tut euer Ma an Päck miete heemnahma! Und wenn euch do euer liebes Weibla wird um a Hols solln und aus Dankbarkeit fer die prächtige Mietebrenga tüchtig obschmoga, do könnt'r ihr freedig derzählen, daß der kaiserliche Familie ei Berlin kee Koffee nich schmeckt, wenn nich a schläscher Sträselkucha uff'm Tische stiecht.

Wullt ihr naber dam Kucha noch woas andersch Gebäcknes mietnahma zum Knappern, do kauft „Reißer

¹⁾ Bähnen.

Kunfekt“ oder „Wormbrunner Gebäck.“ Doch doas ihs schläsche Originoalwoare — schucksheffel noch ees! Do denkt de Zunge bei jedem Bissa, is ihs Feiertag!

Ihs euch latschig um a Maga, oder hott ihr Hige drinne, do nahmt „Gnadenfreier Psaffermünzküchla“. Schwärbrett, do ligt Kroft drinne! Wenn ihr blußig a eenziges junes großes Küchla genutscht hott, do gieht euch lange Zeit a kuhler, vangenähmer Wind vo der Zunge bis nunder ei a Maga nei, und a ihs uff der Stelle wieder frisch und gesund.

Hott ihr Durst und ihr wullt a schläsches Spezial-Bier trinka, do trinkt Schweinger Schöps; doas ihs a Bierla, doas sich ver'm Kulmbacher nich zu verstedt braucht.

Hott ihr aber Dptit uff Wein, do — — ihr lieba Leute, nu tut mer eenzig nich derschrecka — do trinkt „Grünberger!“ Ihr wardt's nich bereun. Freilich, woas hoot dar orme Wein nich schunt olles austiehn müßa! „Dreimännerwein“ tun ja heeßa, weil nämlich zum Trinka immer dreie sein müßa: enner, darde trinkt und zwee, die da orma Schlucker haln, daß a doas trozige Zeug nunderbringt. Andere wieder heeßa da Wein „Strumpwein“. Wenn nämlich a

Strump a Looch hoot, do dorf ma blüßig Grünberger Wein neigissa. Dar ihs fu sauer, doß a doas Looch uff der Stelle zusommazieht.

Und woas ihs woahr oan dar Schandmäuerei, hä? Nischte! Dar Wein ihs gutt, siehr gutt. De mährschta, diebe druf schimpfa, die hoan a ju goar noch nich getrunka. Enner redt's blüß immer 'm andern noach. Mit sem ährliche schläscha Noama — nu sein ber druffe uff der Woahrheit — do toogt a nischte, der Grünberger. Doch wenn de Händler da Wein keefa und miete furtnahme und wenn a der- noochtern aus der Fremde wieder zurückefimmt und de Floscha hoan anne andere Scherze ünt a Leib, wu druffe stieht „Feiner Mosel“ oder „Rheinwein“ oder „Bordo“ — och du lieber Himmel, woas ihs doas do fer a guder, herrlicher Wein! Also trinkt Grünberger, immer trinkt! Und wenn uff der Weinkarte kenne druffe stieht, do trinkt och an andern — is wird schunt „Grünberger“ sein!

Und is's nich mit'm schläscha Tobak soßt dieselbichte Geschichte. Mit enner Zigarre aus schläsem Tobak — Wonsener Siloage und Ohlauer Deckblatt — hoan ma anne ganze Versammlung ausomma joan — — wenn si's nämlich wissa, woas fer Tobak ihs. Doch wenn dieselbichte Zigarre an ausländscha Noama

hoot, do is se uff eemol a ganz „prächtiges Kraut“, und se richt groadezu fermost.

Do enner grüßa Reefe hoot schunt moncher an biesja Maga miete heemgebrucht. Doß euch doas nich possiert, doß ihr also recht gesund und fidel ei eure Heemte kummt, do wiel ich euch nu ünse herrliche schläsche Uneversoalmedezin joan. Doas ihs der „Zuchhanlasoft“ aus der „Beerenkloppe“, der Wachhuldersoft nämlich aus Silsterwig oam Zotabarge. Su anne Wundertunke gibt's blüß eemol uff der Welt. Woas ihs der Jerusalemer Bolsen gägen ünfa Zuchhanlasoft? Woas ihs der Expeller, woas sein Rhaborber- und Schweizerpillen, woas ihs Sana- togen und Hämatogen, Tropon und Somatoje gägen da wunderboara Soft aus der Beerenkloppe? Nischte! Zuchhanlasoft hilft ahlt und jung; Zuchhanlasoft hilft eiwendig und auswendig; Zuchhanlasoft hilft immer!

Müßt ihr amol anne langstielige Versammlung mietmacha und ihr hott Kummer, doß euch doas viele Räda, Upossa und Simliern marode macha wird, do nahmt an schläscha „Läbenswecker“ miete, Ratiborer Schnupptobak nämlich. Wenn euch dar ein Riecher froabelt, do gibt's keene Müdigkeet meh, und wenn euch goar vunt de Niese rausplogt, do seid ihr frisch und munter wie a Fiesch ein Wosser.

Noachdäm ich euch ju an grüßa Heßa Schienes gezeigt hoa, woas ei der Schläsing zu finda ihs, do wardt ihrsch ooch glecba, doß de Schläsing überhaupt schien ihs. Unse Schläsing ihs fugoar „wundern-wundernschien“. Wie a eenziger großer Goarta ligt se fringlichrüüm üm a bloa Zotabarg! Doas müßt'r ju schunt beobacht' hoan, do ihr mit der Eisenboahne durchgefoahrn seid.

Freilich, wenn ihrsch asu gemacht hott, als wie mei Better aus Frankfurt, do wardt'r nich viel Schienes gesahn hoan. Wie's nämlich uff der rechta Seite schien woar, do hoot a uff der linka Seite vo der Boahne nausgeguckt, und wie's uff der linka Seite schien woar, do guckt a rechts naus, und wie's uff olla beeda Seita schien woar, do hoot a ei der Ecke gefassa und geschloß. Uff die Dart foam's, doß de Schläsing noach femer Meenung doch anne recht „triste Jesend“ wär. Doch wie ich miet'm uff der Uder gefoahrn und derkreuzt und derquare durchs Land gereest woar, wie a mit mer uff'm Zotabarge, ei der Groasschoft und fugoar druba eim Riesengeberge und uff der Schnietuppe gewast woar, do hott ich Mühe, doß ich a wieder aus der Schläsing nausbruchte! Und su wird's ooch euch gieh'n! Kommt ock erscht amol hien uff die schinn Plazla, ihr braucht goar nich weit zu gieh'n, wie z. B.

uff Fürschtensteen — do wardt'r gucka, do wardt'r staunen, do wardt'r vandächtig dostiehn als wie ei der Kerche bei oll dar Pracht, die durte der Herrgoot uff ju em klenn Flecke hiengelät hoot; do wardt'r denka, is ihs a Stücke Himmel uff de Arde gefoll'n!

Dodermiete muß's fer heute leider genung sein. Woas hätt ich nich noch olles soan künna vom grüßa Sägen über der Arde, ei Feld und Buusch und Wiese und Wosser — und vom Sägen under der Arde, vo Marmelsteen und Adelssteen, vo Eisa und Kohle und vo hundert andern Dinga — warum heeßt eene Stoadt ei der Schläsing Guldberg, eene Silberberg, eene Kupperberg — doch is gieht nich; fer die Sache ihs hie ei ünsem Buche der Plog zu geneege.¹⁾

Also flink noch woas über de Leute ei der Schläsing.

Willst de Lust und Freebe finda,
Konnst ei jedes Land du gieh'n;
Doch Gemüthlichkeit, de echte,
Lutt bluß ei der Schläsing blüh'n!

Do hoan ber gleich de Grundforbe ei dam Bilde. Der Schläsinger hoot a sunniges, a gulunes, a tiefes Gemüthe! Doas zeigt sich, wenn a lustig ihs und wenn a traurig ihs, ei der Freebe und eim Leede.

¹⁾ knapp.

Ohne Gemüthe gibt's keene Dichter. Drüm sein vuch ei der Schläſing de Dichter ſu reichlich derheeme. War denkt hie nich oan de beeda ſchläſcha Dichterſchulen! Wie noach'm 30-jähriga Kriege ünſe deutſches Voaterland derniederloag ei leiblichem und geiſtigem Allende, do hoot de Schläſing de rundergetratene Dichterſoahne wieder ufgerofft und huch gehaln. Martin Opitz, Friedrich Logau, Andreas Gryphius und viele andere woarn Schläſinger! Und wuhar ſtommt Chriſtian Günther, Joſeph von Eichendorff, Guſtav Freytag, Rudolf Gottſchall, Auguſt Kopiſch, Moriz von Strachwitz, Georg von Dyhern, Karl von Holtei, Robert Köppler, Max Heinzel, Philo vom Walde u. a.? Aus der Schläſing! Doas ſein bluß de tuta Dichter. Labendige goar vunt, do hoan ber fugoar anne Zoaspele übrig! — —

Gemüthlich alſo ihs der Schläſinger, doch vuch vul Zorn und Kroft! Doas hoot ſchunt ſu moncher Feind fühl'n müſſa!

Wu ſein de ſchieſeegiga Mongolen ſu ei de Schwulität¹⁾ gejoat wurn, daß die gelbe Teifelsbande wieder aus'm deutſcha Lande furtzug? Ei der Schläſing!

Wu ligt Silberberg, Gloag und Roſel, doas de Franzoſa 1806/07 nich derobert hoan? Ei der Schläſing!

¹⁾ Angst.

Wu goang der gruße Stein hien und Friedrich Wilhelm III., wie ſe Mutt und Kroft ſommeln wullda zum ſchweren Kampfe gägen Napolium? Uff Braſſel ei de Schläſing!

Wu ihs dar herrliche Uſruß „An mein Volk“ entſtand? Ei Braſſel ei der Schläſing!

Wu hoan ſich de ſchworza Jäger vom Lügow geſammelt und zum Kampfe begeistert? Ei der Schläſing!

Und wu goang Seydlig noach'm ſieben-jähriga Kriege hien, hä? Uff Ohlau zu a gemüthliche und topperne¹⁾ Schläſingern!

Wu goang der ale Blücher noach'm Freiheitskriege hien? Uff Krieblowitz ei de gemüthliche und topperne Schläſing!

Wu goang Moſtke hien noach'm grußen Kriege 1870/71? Uff Greifau ei de gemüthliche und topperne Schläſing! — — —

Und woas meent'r nu endlich zur ſchläſcha Sproache, hä? Ihr hott ſe ſu jize lange gemung gehurrt — do brauch ich nich meh viel zu ſoan. Na gellock, ſe klingt nich ſchlecht, de veracht'te ſchläſche Sproache? Die koan ſich under ihra deutſcha Schwäſtern ſchunt ſahn Ion!

¹⁾ tapferen.

Klingt doas nich gemüttlich, wird euch nich ganz froablich üms Herze, wenn's heeßt: „Diesla, reck amol is Guschla rüm; ich wuel dir a Schmozla gan.“

Und klingt's nich gemüttlich und herzlich, wenn's heeßt: „Mei Jungla, mei Madla, mei Sühula, mei Töchterla, mei Voaterla, mei Mutterla, mei Grußvoaterla, mei Grußmutterla oder goar, woas freilich nich ufte vürkimmt — mei Schwiegermutterla?“

Und woas fer'n Kroft ligt nich ooch ei der schläsche Sproache! Der Schläsinger gibt nich blußig anne Uhrfeige oder anne Backseife, a gibt ooch anne „Tachtel“, anne „Waatsche“ und anne „Fauze“. Ei der Schläsing gibt's nich bluß Hiebe, nee ooch „Senge“, „Kalsche“, „Bimße“, „Däule“, „Bloche“ und „Womße“.

Und wie reich ihs de schläsche Sproache oan Wörtern fer eene und dieselbichte Sache!

Nich bluß Kleeder hoot der Schläsinger — nee ooch „Klunkern“, „Klofft“ und „Kleedache“ — leider Goots ooch monchmol „Klaustern“!

A hoot nich blußig Hoare — ne ooch „Loda“, „Ziepsa“ oder goar „Zulkern“.

A hoot nich blußig anne Hand — nee ooch anne „Tootsche“ und anne „Tolpe“.

A hoot nich blußig an Rupp — nee ooch a „Heet“, an „Stöppel“ und an „Däg“.

A hoot nich blußig anne Noase — nee ooch anne „Titte“, an „Zinke“, anne „Gurke“ oder goar anne „Külpe“.

A hoot nich blußig Geld — nee ooch „Penunse“, „Tschätscher“ und „Gräta“.

A hoot nich an Mund, nee a „Maul“, anne „Klabatsche“, anne „Gusche“, anne „Schmute“, oder goar anne „Muppe“ und anne „Flopp“ und wenn's fein muß, jugoar anne „Frasse“.

Der Schläsinger lacht nich bluß — nee a „fluscht“ ooch und „hochert“ und „gockert“.

A red nich bluß — a „papert“, a „tischkeriert“, a „schwudert“, a „schwoppert“, a „palart“. Monchmol hoar ooch schunt zwee mitsomma „gemart“ oder goar „geloabert“.

Der Schläsinger leest und gieht nich bluß — a „toapert“ ooch, a „gragelt“, a „ploodscht“, a „lottscht“, a „zumpelt“, a „scharwenzelt“, a „schlumpert“, a „schappert“ und „schampert“, a „jecht“ und „prejcht“, a „deust“ und „bieselt“.

A hustet nich — a „kilstert“, a „kuzt“, a „kält“.

Und wie schien sicher und deutlich macht der Schläsinger seine Sache kloar, doß sich ooch der Tümmste uff der Stelle nei verstieht! Wie z. B. der Flescher ei Pitterwig de Schulzen froite, eb je a Kolb zu verkeesa hätte, do soat se:

„Hoan tun ber olleweile jise keene nich; aber friega
könnt's amende sein, doß ber doch verleichte hale ernt
es täta!“ — — —

Nu mach ich aber an dicke Punkt. Wenn ihr de
Schläsing ooch noch nich ganz genau kennt — is
Gräbste hott ihr doch weggekrigt, und ihr wardt üns
recht gan, wenn bir Schläsinger stulz und freedig soan:
„Huch ünse Heemte!“

Goar monches ihs andersch bei euch derheeme.
Doch maag ooch andersch is Land sein, andersch de
Sproache, andersch de Kledung — ei em stimm ber
olle übereene, ees hoan ber olle: A treues deutsches
Herze — a Herze vul Liebe zum grußa deutscha
Voaterlande, a Herze vul Liebe zum Kaiser!

① Schläsing, du mei Heemteland!*)

O Schläsing, reiches Herrgootsland,
Bull Sägen, Glanz und Pracht,
A Sunntigkleed hoot gnädig dir
Der Himmel fein gemacht!
Drüm wenn ich zieh durch deine Flur,
Do bleib ich freedig stiehn:
„O Schläsing, du mei Heemteland,
Wie bist du wunderschien!“

Und stieh ich goar uff schläischem Berg,
Ich weck nich, wie mir ihs,
Do breet ich weit de Orme aus
Und guck eis Paradies!
Und laut tutt mirsch wie Jubelruf
Durch meine Seele ziehn:
„O Schläsing, du mei Heemteland,
Wie bist du wunderschien!“

Und sah ich dich, du schläische Treu
Und dich, du schläische Krost,
Die fest mit tiefer Herzlichkeet
Und reicher Liebe schofft,
Do fühl ich's heeß mit stulzem Glück
Mir durch mei Herze glühn:
„O Schläsing, du mei Heemteland,
Wie bist du wunderschien!“

*) Komponiert von Paul Mittmann. Gemischter Chor und
großes Orchester, event. Klavierbegleitung. Verlag Robert Fischer,
Dresden.



Tuppeltes Jubiläum.

(Gebirgsdialekt in der Schreibung Robert Rößlers.)

Wie glücklich ihs a Moan, darde a gutt Weib derwuscht hoot! Doas bleibt ewig woahr! Ich bien u a glücklicher Moan; denn a Weibel hoa ich derwuscht, a schmuckes, gudes, liebes, wie's weit und breet ei Durf und Stoadt keene bessere nich hoot. Und durch woas hoa ich se derwuscht? Durch a R.-G.-B.¹⁾ Und wu hoa ich se derwuscht! Gim Riesengeberge, mitten drinne eim tiefen Schnie — und zwoar vur 25 Joahren! Jawull, vur 25 Joahren! Driim foan ich ehrlich foan: Suviel als wie ich hoot sich lee Mensch nich uff doas Jubiläum vom R.-G.-B. gefrät; denn ich feiere a tuppeltes Jubiläum!

Do ich se is erschemol joahg — uff'm Stoadt-groaben woarsch, uff der Eisboahne — und doas schmucke Froovölkcl stoand ei ihrer ganzen Schientheet vur mir, mit Ogen wie Feuer und Blitz, mit ihren

¹⁾ R.-G.-B. = Riesen-Gebirgsverein.

kirschruten Lippen und mit zwee ollerliebsten Lachgrübeln ei a gesunden, frischen Backen, mit eenem Boorte, wie a labendig gewordenes herrliches Bild, do brannte ooch mei Herze uff der Stelle hallerlichterluh, und ich woar eim Handümdrähn, wie ma spricht, verliebt „bis über de Uhren“.

Wie se drüm is Guschel spizig machte, doß se und se wullde enner Freindin vo menner Cousine, mit dar ich uff de Eisboahne gegangen woar, zum Obshiede an Schnoz gan, do mußt ich mich ock immer haln, und wenn ich se ooch erscht anne reichliche holbe Stunde kannte, do mußt ich mich ock immer haln, doß ich nich hien sproang und menn Schnurrboart uff doas ollerliebste Schnutel drufdruckte.

Wie se drüm weg woar, do woar ooch meine Ruhe weg, und weg woar meine Freede, mei Glücke und plles, und wu ich stoand und goang, do kloang merich durch Herz und Seele: „Die und keene andere — die und keene andere!“ Doch wie woarsch müglich, doß doas Boort Woahrheet wurde? Denn nich zwee Sätze hott ich mit ihr alleene räden können. Ich wußte bluß, doß se „Rusel“ hieß, doß se zum Besuche ei Brassel gewast woar, doß se, wie ich ihr beim Obshiede de Hand gedruckt hotte, feuerrent gewurn woar, doß se weder Voater noch Mutter hotte, doß se bei

enner Tante ei Hirschberg wohnte und doß die Tante, uff deutsch gesoat, a Trache wär und vo enner Heiroat uff keenen Foll woas wissen wellde.

Do goab's nu freilich uff viele Tage naus goar gorschtige Kimmernüßel fer mich. Do koam uff eemol wie a Licht ei de Finsternis die Meldung: Der neue Riesengebergsverein macht anne Portie zu enner Hörnerschlietenfoahrt nuff uff Hirschberg-Agnetendurf! Sapperlot, doas bruchte Läben ei mei triebetimpliges Heet! Uff Hirschberg! Jawull! Doas woarsch, woas ich brauchte! Bluß durte kunnd ich mei Glücke derobern — also nuff mit'm R.-G.-V. eis Geberge! Und wenn die andern, su hott ich mer die Sache ausgeducht, uff a Komm mußtrabsen, do such ich mersch hübsche Rusel uf und brenge meine Herzensoangelägenheet eis Reene. Und mag de Tante a Trache sein, wie se wiel, ja, wenn se jugoar Hörndel uff'm Ruppe hoot — ganz egoal, ich muß nei zu-n-ir!

Ja Quorgspitzen! Doch nich eene Minute ließen mich die lustigen Brüder vom R.-G.-V. ei Hirschberg alleene — ich mußte miete naus uff Agnetendurf und mit Pfard und Schlieten nuff ei de Peterbaude. Ich hoa nischte gehoot vo dar Foahrt, nischte, und wenn die andern immer wieder jubelten und schriern und foangen, wie schien, wie herrlich doas Wintergeberge

wär, ich hoa nischte gesahn vo dar Bracht; denn ei memm Ruppe, do woar bluß ee Gedanke: de Rusel! Und ei menn Ogen woar bluß ee Bild: de Rusel!

Freilich, wenn ich gewußt hätte, woas mer druben bei der Baude blühen sullde, do hätt ich miete gejurt wie ungeschent; do wär ich uff a Barg nuff getanzt! Denn druben uff'm Ploane stoand mitten ein lustigen Schnieflockengewirbel, schlank und frisch und duftig wie anne junge Tonne ein Winterpusche, mei Herzeputzel, mei Rusel!

Heiliges Herrgottel, woar doas a Schreck, und woar doas anne Freede! Erscht stoand ich do wie Lots Weib, und dernoochtern do faust ich uff se zu und frigte ihr niedliches Pottschel su feste zu packen, als wie wenn ber schunt viele Joahre gude Bekennte wärn. Und do se sich doas nu gefallen ließ — se muckte wull ooch a wing derschrocken sein — do wurde halt uff eemol meine Zunge gelenke, und ich redte uff se nei, woas ich Odem hotte. Doch wie ich ein besten Zuge woar und aus 'm heeßen Herze raus meine Näde uff de Liebe zuspitzen wullde, do dunnet's uff eemol wie verruckt oans Fenster, doß mersch Rusel derschrocken is worme Pottschel aus der Hand rief. Und gleich druf do stoand ooch schunt de Tante — is woar anne langstürbliche, vergoakerte, gorschtige, ale

Murchel — die stoand also vur der Türe und schrier mit freeschuiger Stimme verbuht rüber:

„Schamste Dich denn goar nich, Madel, Du mischantes, obscheuliches? Ihs doas anne Dart, hä, mit su em hargelosenen, wilbfremden Menschen sich alleene hienzustellen? Und do läßt'r da unnaren Dingrich ooch noch oan a Händen rimgratschen?“

„Aber liebe Tante,“ vertesentierte sich do de Kusel, „is ihs ju a bekennter Herr aus Brassell!“

„Woas?“ wurde nu de Tante goar vunt wilde, „ooch noch aus Brassell ihs a! Na die Lustkuffe kenn ich einwendig und auswendig! Weg vo dam Schwittjeh, soa ich Dir bluß — weg, und doas flink!“

Der Kusel schuß olles Blut ei a Kupp, und wie a schenes Reh, hinger dam der Jägerhund har ihs, rannt se eis Haus.

Ich woar wüttend. Noch fünf Minuten, und ich kumde mit dam herzollerliebsten Madel eenig sein! Und nu kimmt, mit Respekt zu soan, die ale Schachtel und reßt mer mei junges Glück mitten aus a Händen raus wie a hungriger Wulf? Und woas doas Schlimmste woar, ooch nich 'n Ogenblick meh ließ se doas orme Madel alleene! Mucht ich drüm oanstellen, woas ich wullde, doß ich noch amol alleene miet'r räden kömde — is woar olles ümsuste!

Und doch muß ich miet'r räden, is muchte kummen wie's wullde. Denn ich fuht's, mei Lebensglück stoand uff'm Spiele. Und do soam ich halt zu guderlegte uff an ultigen oder besser gesoat, uff an tälschen Ploan.

Durch die Führer vo a Hörnerschlieten hott ich's nämlich rausgekrigt, doß de Tante und de Kusel zulezte soahren wärn. Dobruß baut ich menn Ploan. Erschtlich goang ich zu memm eegnen Führer und brucht'n mit em blanken Toaler su weit, doß a mir feste versproach, a wär mich oa enner Stelle, wu's recht viel Schmie hoot, ümschmeißen.

Dobruß dräht ich mich zum Führer vo der Kusel ihrem Schlieten. Dar frogte sich freilich verslicht uff'm Kuppe, wie a hiern toat, doß a su a bildhübsches, schmuckes Madel ümschmeißen sellde; alleene fer zwee Toaler ließ a sich zulezte halt doch breet schlon.

Wie doas mei Führer hiern toat, do woar a mit semm Toaler nich zufriede, und a ließ mer keene Ruhe, bis ich ihm nich ooch zwee Toaler goab. Doch is fullde noch schlimmer kummen. Denn do ich nu oan dritter Stelle a Führer vo der frogbüschtigen Tante eis Gebate noahm und froite: „Woas kriegen Se, wenn Se nich ümschmeißen?“ Do meente dar Pfiffikus uff der Stelle:

„Wie mersch scheint, lieber Herr, do ihs doas Nicht-ümschmeißen viel wichtiger als wie bei da andern beeden is ümschmeißen. Bei mir kust die Sache also drei Toaler!“

Verknacht, doas zwickte ei menn Geldbeutel! Doch ich bezoahlt's, und ich bezoahlt's ooch ganz gerne — fugoar ooch da andern beeden Führern, die natürlich jizundern ooch drei Toaler verlangten; denn nu woar ich sicher, doß ich mit menner Herzollerliebsten ganz bestimmt wär alleene räden können.

Wie endlich de Reese obgoang und ee Schlieten noach'm andern a Barg nunderfoaschelte, do hielt ich mich hübsch zuriücke, und wenn die liebe Tante ooch noch su giftige Blicke uff mich schmieß und uff de ob-schenlichen Gruß-Brassler „Madeljäger“ schimpfte, do socht ich mich doch nich ehnder uff, bis olle andern furt woarn. Uff die Dart foam hinger mir de Rysel und zu ollerlechte, doß se olles gutt sahn und überwachen kunnde, de Tante.

„Heidi, woar doas anne lustige Foahrt! Doch bluß nich lange; denn oan dar eenen Stelle, wn der Wäg anne Drähe machte, und wie de Rysel ziemlich nohnde hinger mir woar, do verlur mei Führer halt uff eemol de Gewalt; der Schlieten fuhr oan de Seite und kippte, und hopp, hopp, do saust ich mit kräftigem Rucke ei em hübschen Bogen nüber ei a tiefen Schnie. Mitten eim Fliegen hurrt ich's, doß de Rysel laut schrier. „Goot sei's gedankt!“ ducht ich do, indäm der Schnie iim mich rüim ei de Hüh stäberte, „de Rysel hoot

geschriern! Se hoot also Angst iim mich, und do is se mir ooch gutt!“

Gleich druf, do foam ooch schunt a zweeter Schrei, und de Rysel slug mit em werklich ollerliebsten Purzelbucke nich weit vo mir ooch ei a weechen Schnie. Hurtig sproang ich uff, doß ich ihr zu Hilfe kummen wullde. Do foam de Tante uff ihrem Schlieten oangeprescht. Se woar verbuhst wie a Rapauner und fuchtelte wie roasend mit a Händen ei der Luft rüim und schrier'm Führer zu, doß a stille halt sellde. Doch dar merkte nische — meine drei Toaler die hotten da Bruder toob gemacht uff beede Uhrn, und a fuhr mit senner buhsthoftigen Loadung vergnügt ei de Tiefe, doß ock su hoagelte.

Nu woar de Lust reen, und ich stenerete durch a Schnie nüber zu memm eenziggeliebten Rysel, die sich äbent mühsällig aus'm weechen Schniebedte usmudelte und jommerte und zitterte. Ich beruhigt se, su gutt wie's goang, über doas Malär und holf ihr vunt nüber uff a Wäg, und wie ich die beeden Schlieten a Stücke vurneweg geschickt hotte, do frigt ich se bei der Hand, und ich schutt' ihr mei Herze aus bis ei a letzten Winkel nei, und ich macht' ihr kloar: wie ich ihr schunt dozumol, do ich se is ersichtemol gefahn hotte, gleich ei de Seele nei gutt gewast wär — wie unglücklich doß

ich gewaft wär, seit se vo Bräffel furt woar — doß ich blußig wägen ihr ruffgekummen wär; denn ohne sie, do gäb's fer mich keene Freede und kee Glücke nich uff der Welt — doß se Vertrauen zu mir hoan könnde; denn su tren und ehrlich wie ich meent's kee Mensch uff der ganzen Welt nich miet'r, und wie ich ihr heute ein Unglücke gehulsen hätte, su welld ich ihr ei treuer Liebe zur Seite stiehn durchs ganze Leben.

Su redt ich also ei Wind und Kälde mit heeßem Herzen uff se nei, und wenn se ooch nich ja soate, do soat se doch ooch nich nee. Und nu soahg ich's erscht, doß ich em Schnieweibel de Liebe derklärt hotte; denn zum Reenmachen hott ber noch keene Zeit gehoot.

Ich kloppt ihr nu a Schnie vo a Kleedern, und wie ich do ooch uffs Pelzbarettel koam, do possiert's, doß ihr anne ganze Hamvel Flocken eis Gesichtel nunderflug. Flink zug ich ihr do is Tuschentüchel aus'm Pelzmuffer und striech ihr dermiete samste über doas hübsche Biesaschel weg. Wie se sich doas gefallen ließ und ich soahg's, doß a kleenes Nestel Schnie groade mitten uff'm Guschel liegen geblien woar, do ducht ich: „Nee, mit'm Schnupptüchel nimmste dan nich weg!“

Ich frigte doas niedliche Köppel flink zu packen, und huste nich gefahn, schmoßt ich ihr da Schnie weg, doß ock su knollte. Und siech, do wurde doas

derichrockene Frovöckel nich ernt biese — nee, feuerrot wurd se, und verschamt druckt se ihr herziges Gesichtel oan meine trene Brust.

Doß ich's nu kurz mache: Vo dam Ogenblicke ob, do woar de Kusel meine Braut! Woas ber üns noch olles gesoot hoan, Liebes und Gudes, und wieviel Schmoße noch rüber und nüber gewandert sein, doas bräucht kee Mensch nich zu wissen. Und woas de Tante gesoot hoot, do ber runderkoamen, doas koan sich jeder selber denken.

Aus'm schmucken Bräutel wurde a Berteljoahr druf, do se majoreen gewurn woar und de Tante nischte meh zu soan hotte, a schmuckes Weibel, doas wie guldner Sunnenschein bei mir eizug und mir Freede und Glücke gebrucht hoot hundert- und tausendfach.

Der R.-G.-V. hoot üns zusammengebrucht. Der R.-G.-V. hoot also die 25 Joahre, die nu vergangen sein, ei ünsem Herze immer a wormes Plägel gehoot, und is ihs destholbig Woahrheet, wenn ich soa: Mehr als wie bir zwee hoot sich kee Mensch nich uff doas Jubiläum vom R.-G.-V. gefrät; denn ei üns beeden steckt tuppelte Jubelfreede!

Wie drüm der 25 jährige Gedenttag vo ünser glückfälligen Umschmeißerei koam, do ließ meine Kusel nich lucker — aus'm „Kusel“ ist übrigens mit sachtm

anne ganz hübsche „Ruse“ gewurn, ja is wär nich groade folsch, wenn ich „Pinonie“¹⁾ soate — do ließ se also nich lucker, bis ich miet'r nuff eis Riesengeberge fuhr. Und do hoan ber oan darselbichten Stelle, wu ber dozumol „verunglückt“ woarn und ünse Glücke soanden, stille gehaln und olles noch amol durchgesprochen und belacht. Ja, zu guderlegte sogte sich mei lustiges Weibel jugoar ei a Schnie, und ich mußt ihr ufhalfen und a Schnie obkloppen. Wie ich dodermiete fertig woar, do lacht se und meente: „Nee, mei Lieber, is fahlt noch woas!“ Und do noahm se ooch schunt a poar Flocken Schnie, und lät se sich uffs freindliche Guschel. Nu wußt ich's, woas noch fahlte, und ich goab ihr an herzlichen, kräftigen Schmoß.

Und wie se mir dan zweemol wiedergegan hotte, do soahg se mir mit noffen Ogen eis Gesicht und soate: „Gellock, Alex, wenn der R.-G.-B. is 50 jährige Jubiläum feiert, do soahrn ber wieder hiehar?“

Do druckt ich doas liebe, gude Weibel freedig van meine Brust und soate:

„Wenn ünse Herrgoot nischte dergägen hoot, herzlich gerne!“

¹⁾ Pöonie.

Liebesfrühling.*)

I.

Der Frühling ihs kummen, o Freebe, o Lust!
Der Frühling ihs kummen, ich fühl's ei der Brust:
De Liebe, de Liebe, die hoot mich derwusch;
Die ihs mir tief nunder eis Herze gehuscht.
Doas hommert su freedig, doas hommert su laut.
Zu eng wird mersch Häusel — die Arde ihs Braut!
A Sträußel oam Gutte, su zieh ich durchs Feld,
Durch Frühlings herrliche, blumige Welt.
Mit'm Fink üm de Wette, dar freedig hurt singt,
Mei lustiges Liebel mit Jubel derklingt.
Der Frühling ihs kummen, o Freebe, o Lust!
Der Frühling ihs kummen, ich fühl's ei der Brust.

II.

Der Frühling ihs kummen, o traurige Zeit!
Wie ihs meine Freebe su weit, su weit!
Is Piesel, oan doas ich mit Sähsucht gebucht,
Doas gern ich als herziges Bräutel gemucht,
Doas ihs nu verschwunden, ich weech nich wußten,
Und oll meine Freebe, mei Glück toat vergiehn.
Ich sihe ein Stübel, is Sträußel verdurrt,
Und stumm ihs de Kähle, de Lieber sein furt.
Is Licht ihs vergangen, ich sih' ei der Nacht;
Mei Oge sitt nischte vo blumiger Pracht.
Der Frühling ihs kummen, o traurige Zeit!
Wie ihs meine Freebe su weit, su weit!

*) Komponiert von Paul Mittmann. Walzerzyklus für gemischten Chor und großes Orchester (event. Klavierbegleitung). Verlag Robert Fischer, Dresden.

III.

Der Himmel woar finster, nu is wieder schien!
Im Siege hoch druben de Sonne tutt glühn.
Is Liesel, is schmucke, loam wieder, juchhe!
Nu spürt meine Brust keenen Kummer nich meh.
Nu woag ich's, weil luste is Herz mir zerspringt,
Is hoot keene Macht, die zurücke mich zwingt,
Nu woag ich's und mach mich zum Liesel stink hien
Und soa's, wie unbändig gutt ich ihr bien.
„O Liesel“, su sprich ich, „mei Glück und mei Stern,
Ich hoar dich ju tief ei de Seele nei gern!
Und nimmsste, du Liebe, zum Schoß mich nich oan,
Do bien ich, o gleebs, a geichloaner Moan!“

IV.

Ich wees woas vom Liesel, woas keener nich wees;
Doas macht mir mei Herze reen brühsiedehees.
Und wenn ich droan denke, do schißt's ei mer ruff —
Wie Feuer, so brennt's ei de Wangen mir nuff!
Ich wees woas vom Liesel, war hätt doas geducht;
War hätt ei dam Madel denn su woas gesucht?
Ich sull zwoar dervone reen nischte nich soan;
Doch koan ich's verschwiegen halt länger nich troan.
Ich wees woas vom Liesel, doas muß jiße raus;
Denn länger, do hal ich's kee brinkel meh aus:
Is Liesel, denkt eenzig, doß ihrsch oke wißt —
Se loag mer eim Orm, und se hoot mich geküßt!

V.

Mei Liesel, mei Schäkel, doas ihs goar schermant;
Se ihs wull de Schinnste eim Schlesierland.
De Wangen wie taufrische Rusen ihr blühn;
A Grübel eim Kinne, doas flicht ihr goar schien.
Mei Liesel, mei Schäkel, ihs stink und adrett
Und dräht wie a Radel sich zierlich und nett.

Wie lichtblooer Himmel de Ogen sein floar,
Und's Guschel, doas spißt se reen wunderboar.
Mei Liesel, mei Schäkel ihs roajinig mir gutt;
Kee Mensch koan sich denken, wie wuhl mir doas tutt.
Doas macht mich su glücklich, doas macht mich su reich;
Do kimmt mir kee König, kee Kaiser nich gleich!

VI.

Der Frühling ihs kummen, o Freebe, o Lust!
Der Frühling ihs kummen, ich fühl's ei der Brust.
Mei Herze, doas jubelt, mei Schnoabel, dar jurt:
Mei Liesel und ich, mir hoan murne Hurt;
Mei Liesel und ich, mir warn nu a Poar,
Wie kees uff der Arde glücklicher woar.
Bu wär ooch a Glücke, wie's meine, su gruß?
Ich springe und tanze und singe jitz bluß!
Ich koan nich meh ruhig, nich stille meh sein,
Muß laut mei Glück ei de Welt muß ich's schrein —
Mei Herze, doas jubelt, mei Schnoabel, dar jurt:
Mei Liesel und ich, mir hoan murne Hurt!

A krietscher¹⁾ Tag ei der Heinrichsbaude.

Ein leßta Summer woarsch, oam 13. August, früh iim a holber achte. Do stoand ei enner klenen Stube ei der Heinrichsbaude a Bette. Naberm Bette loaga a Poar zerfnautschte Hoja und anne zusommengebolgte Müße. Ein Bette drinne loag a Mensch. Aus'm Bette raus glungelte a Been vo em Poar weißleimt²⁾ Uinderhosa. Und doas andere Been vo da Uinderhosa hotte dar Mensch, darde äbent ein Bette loag, noch oan. War dar Mensch woar, doas ließ sich schwer derkenna; doch noach dam quotschiga Rahlbrotu zu urteeln, darde under em glotta Bullmondgesichte über de Zudecke uba rausguckte, do woarsch der dicke Partekulljeh Läberecht Krautwurscht aus Seiberschdurfs.

¹⁾ kritischer.

²⁾ weißleimwandnen.

Und richtig, a woarsch werklisch, der Krautwurscht — de Seiberschdurfer „Plimpelwurscht“ oder kurzweg der „Plimpel“, wie a ein ganza Durfs und ooch ei der ganza Gegend zengstrüm benoamt wurde. A woar schunt dicke gewast, do a's Gutt noch hotte, doas a mit sezunverzig Joahren verkofte; jühundern aber do a vom Gelde labte und a ganza Tag nischte zu tuu hotte, do woar a goar vunt usgequollen wie a gutt gerotener Teeg ein Bactroge. A woar dicke zum Rulln, su dicke, doß seine Me, de Beate, monchmol zu-n-im soate: „Wißt de, Moan, ma muß sich ock immer wundern, doß bei dir de Haut noch langt!“

Also der Krautwurscht woar ein Riesengeberge! Und derheeme ein Toale, da woarsch dam Faulpelze zu viel gewast, wenn a anne Bertelstunde weit bis uffs Rupperdurfs giehn sullde?

De Beate, sei gudes Weib, die hott's su weit gebrucht. Se hott sich hinger a Dufter gestackt, und dar hott a urndtlich eis Gebate genumma und hott'm uff a faula Rupp druf gesoat, wenn a noch eenige Joahre uff der Arde rümkrabsa wellde, do müßte doas Dickewarn ushörn. Arbeita müßt a und nich asu viel trinka, feste arbeita oder doch zuwingste tüchtig Bewägung macha! Und do groade Summer wär, meent a, do wärsch oam besta, wenn a anne

stromme Gebergssreese macha tät; denn de Gebergsluft die zehrt, und do wärsch'm schunt a Speck a wing rundertreiba.

Doß a nu och werkllich tüchtig losa und sich nich ernt blußig ei a Bauda rümquetscha tät, do schickte de besurgte Beate, die wägen ihrem loahma Beene derheeme blein mußte, a Bolbier miete, dar ei Läberrechts semm Hause wohnte und mit dam a vo der Schulbankte har gude Freindschoft hielt, und dar och gutt zu Fusse woar und, woas fer de Beate de Hauptsache woar, dar is Trinka nich recht vertrug.

Keen sälig woar-sche, de Beate, do se ihre liebe zweehundertzwanzigpfündige Plimpelwurscht mit sem Freinde uff de Boahne zu obstiefeln soahg. Denn se fräte sich schunt vurnaweg uff da Ogablick, wu a zwanzig, dreißig Pfund leichter zurückekumma wär. Wenn und se hätte künna ei Läberrechts seine schworze Seele fahn, do hätt se sich freilich nich gefrät. Denn dams sei Ploan woar ganz anderscher — a wullde nämlich su gutt wie goar nich losa! Erschtlich wulld a uffs Geberge nuff reita! Zweetens hott a sich de Zeit su ausgesucht, doß uff a zweeta Reesetag der 13. August troaf; do stoand nämlich eim Kalender: „Kritischer Tag erster Ordnung.“ A wußt's, su a Tag ihs a richtiger, echter Loatschertag, wu aus a

Wulka runder immer ee Treeesch a andern joat. Vom Losa künnde also do keene Räbe sein. A fräte sich wie a Keenig uff doas schlechte Water. Do künnd a sich also amol gründlich ei enner Baude festesega und an urndtliche Gebergsschweeflich macha!

Doch is Schicksaal hoot'm woas genießt; 's koam verflischt anderscher, als wie a sich's geducht hotte. Erschtlich woar ke possendes Pfarb nich uffzutreiba; denn fer da dicke Pachus muchte kenne seine Prozel¹⁾ hargan, und uff zwee Pfarbe zu gleicher Zeit künnd a sich doch nich sega. Und su muß a also uff senn eegna Wenn da reichliche Seiberschdurfer Tuppelzentner vo Agnetendurf bis nuff uff a Komm schleppa.

Lieber Himmel, woas woar doas fer'n Quoal! Ringsrüm woar alles vul schiene, gude Luft, und doch frigt a kenne Odem. A schnoppte is! Maul angsthostig uf und zu als wie a Fiesch, dar uffs Treuge gesogt ihs. Immerfirt wulld a trinka, doch's goab nischte; denn doas Flaschverla Wein, doas se nietgenumma hotta, doas hott a schunt ei der ershta holba Stunde ausgenutcht. Und doderbeine schwigt a, doß immer ee Truppa uff a andern koaschelte; wie heeßes Watoopwoffer loatscherte de Rässe vo senner glühnicha Bull-

¹⁾ Mageres Pferd.

mondviesafche runder, litterweise möcht ma sprecha, und a koam sich mit sachtm vür, als wie wenn a hohi wär wie anne ausgequetschte Zitrone. Seine Beene zitterta. A kumde nich meh losa — a lotschte bluß noch. Gene Minute lotscht a, und fünf Minuta soaß a, und wie a endlich druba woar uff'm Komme, do woar a su mofsch, doß a sich derlängelang uff a Ploan schmeiße toat.

„Kaputt!“ ächzt a, „kaputt — olles, olles kaputt — Plauze kaputt — Beene kaputt — Maga kaputt — olles kaputt — — kaputt — — — kaputt!“

Und nu wülld a starba — wenn a nämlich nischte zu trinka frigte. Doch olles Zommern woar ümsuste; a poar Touristen, diebe verbeikoama, zeigt a'm de lare Flosche — und su muß a also aushaln bis nümm zur Spindlerbaude.

Durte aber do goang a eis Zeug als wie a Kamel, doas sieba Tage ohne Woffter durch de Wüste morschiert ihs. De erschte Ruffe Bier woar ümsuste; die goang nunder als wie der erschte Kan ei anne ausgetreugte Zisterne. So dar merkte der Maga nischte. Doch de zweete Ruffe verschwoand uff enn Zug. Erscht beim dritta Gloase macht a'n kleene Pause, und beim vierta bestallt a woas zu assa. Und wie a bei enner Flosche Wein anne Portion Schweinebrota mit Sauerkraut

und uabdruf a Schnitzel mit Pfaffergurka verspult hotte, do kuhlt a sich wieder a Hols und a Maga fleißig mit Biere ob, und derzwischeneri do lacht a quietfchvergnügt und meente, doß a goar nich geducht hätte, doß eim Geberge su schien wär.

Der Bolbier woar reen unglücklich über doas „Gefälle“. Denn nich bluß is Bier soahg a beim Plimpel eim Holse nunderkoascheln, nee ooch die Toaler, die a durch die Keesse verdinn wüllde! Denn de Beate, die üm ihra geliebta Läberecht goar grufse Angst ausstoand, die hotte heemlich zum Bolbiere gesoat: „Su viel Pfund wie a leichter heemkimmt, su viel blanke Toaler ga ich.“

Doas Woort hotte der Bolbier nich vergassa, und je üfter, doß a drüber noachdachte, desto meher soand a raus, doß Verstand ei dam Woorte loag. „Denn,“ soat a sich, „wenn a eenige Pfund leichter wird, doas ihs 'm Plimpel gesund, und wenn ich eenige Toaler ei de Tosche kriege, doas ihs mir gesund!“

Bei jedem Gloase muckt a drüm da dicka Sifflich gehärig ob; alleene olles Räda goang ei a Wind. Nu battelt a'n, a möchte doch miete nausgiehn und oansahn, wie herrellich die Sunne undergiehn tät. Doch do meent a, wenn's uff ihn oankäm, do könnt se schunt lange drunda sein; denn hie ei der Baude do braucht a keene Sunne nich.

Nu quälte der Bolbier, a möchte doch miete rauskumma und a wing frische Luft schnoppa, doas wär doch su gesund. Do soat a, a hätte uff ruffzu su unvernünftig viel Luft schnoppa müssa, doß sei Bloßbolka uff viele Wucha naus mit frischer Woare versurgt wär.

Nu grief 'm der Bolbier oans Herze, und a redte vo der Beate; die hätt's 'm uff de Seele gebunda, doß a ja wägen 'm Trinka uff a Läberecht gutt uffpossa sellde. Doch do derklärt a eefach:

„Plomp uff de Beate! Die ihs derheeme uff der gleiche Arde, und ich bien eim hucha Riesengeberge. Die verstiecht also an ala Quorg, wie's hie uba zugeht. Sie muhß ma äbent trinka!“

„Magst De doch trinka,“ meente do der Bolbier; „blußig trinke nich asu viel!“

„Woas heeßt viel?“ derklärte do och schunt der durchtige Plimpel; „bei mir ihs doas äbent nich viel. Woas der Mensch braucht, doas muhß a och hoan, und su viel wie ich trinke, brauch ich äbent.“

Is woar also obfelut nischte nich zu macha, und der Seiberschdurfer Partekulljemaga frigte anne Überschwemmung nunder, doß ma hätte künna a Pantische foll miete fülln. Doderväre wulld'n der Bolbier oder oam zweeta Tage desto strommer vürnahma. „Und

wenn de grüßte Feindschoft draus wird,“ brummt a, „doas sapperlotsche Gepietsche muhß ushiern — 's muhß!“

* * *

O woar der Plimpel fuchtig, do a a andern Murga stotts a finstern Wulka a floara, bloa Himmel soahg, und a hieß a Kalendermacher immer enn Äsel über a andern.

„Und do stiecht's och noch drinne «erschter Ordnung!» schimpft a; „nee goar keene Ordnung ihs doas! Wenn krietscher Tag ihs, do wiel ich Ran und Sturm hoan, juster do künna se mich mit ihrem Kalender zu Potschke sucha. Doas mag wull dam fluga Bolbiere zu Gefollen sein, doß is Water su schien ihs. Na, wenn dar eefältige Rüßelschoaber ernt denkt, ich war mich zuschanda losa, do ihs a schief gewickelt!“

Der „Rüßelschoaber“ wullde da Tag partuh bis uff de Kuppe nuff. Doch wie der schwigige Plimpel bluß de Heinrichsbaude soahg, do stoand sei Ploan feste: Sie bleibst de! Sie pichelst de! Sie schläfft de!

Alleene der Bolbier ließ'm keene Leibesruh. A prucknierte, wenn a's Gloas vul hotte; a prucknierte, wenn a's Gloas lar hotte. Und do der Dicke goar vunt is zweetemol Äjja bestallte, do verloas a'm ganz furchtboar de Lewitten, und a froit a, eb a sich denn

ganz und goar zu em Fettklumpa ufmästa wellde; fer seine Posentur wär doas viele Fleschassa ju groadezu Gift!

„Nu do, do,“ machte der Blimpel nu Spoot, „also is Fleschassa ihs Gift? Woas Du nich fer'n gescheinta Rupp huf! Ich hoa's schunt immer gesoat: Wenn Du nich wärscht und der Löffel, do müßt ber de Suppe tunka! Dam Seiberschdurfer Bolbier ihs werkllich a Dukter verturba!“

„Doch noch hoa ich recht,“ häfelte der Bolbier wieder ei der ala Stelle ei. „Du müßt assa, woas uff'm Acker wächst und nich ein Stolle! Fer Dich i's Beste, wenn und Du wirscht Wägetarier!“

„Unsinn!“ wurde der Blimpel do äklich. „Berruckt-heet, und noch amol Berrucktheet! Ohne Flesch koan überhaupt kee Mensch nich laba!“

„Ganz gutt koan do der Mensch laba,“ vertesenterte sich der Bolbier. „Do hoot's i'r genunke, diede is ganze Joahr kenn Bissa Flesch assa.“

„Blech! Schwindel!“ schnauzte do der Blimpel. „Zeig mer amol su an Menscha, do viel ich's gleebe. Einn hoa ich gekennt, doas ihs woahr; dar soate och, a wär Wägetarier. A ihs jige schunt lange tut. Na, und wißt De, woas rausgekumma ihs, do und der Dukter hoot a undersucht — oan Wurschtgift woar a gesturba! Anne schiene Dart Wägetarier, gelt?“

So goang's Strabelfoge hien und har, bis der Läberecht endlich noachgan toat, und se machta sich uf, doß se und se wullda uff de Ruppe morschieren. Wie se nu oam Teichrande nimm goanga, do schrier uff eemol der Blimpel laut uf, und wie sich der Bolbier derschrocka ümdrähete, do soahg a's, wie seine Mütze über a hucha Rand uff a Teich zu nunderfullerte.

Der Blimpel aber dar roang de Hände und jommerte angsthostig: „Mei Geld! Mei Geld! Der Wind hoot mer de Mütze genumma. Mei Geld, mei Geld!“

„Su viel ihs die Mütze doch nich wart,“ beruhigt'n der Bolbier, „doß De goar asu a großes Ascherment machst!“

„Nu nee, de Mütze nich,“ derklärte der Läberecht, „alleene is Geld, is Geld, doas drinne ihs! Do ma doch nich weesß, mit woas fer Lenta ma olls zusamma- kimmt uff su enner Reese, do hoa ich mer doas Geld, doas ich mietegenumma hoa, hübsch verteelt, und do hoa ich mer also an Fußzigmarkschein underm Mütze- futter eigenäht. Mei Geld! Mei Geld!“

„Wenn's asu ihs,“ meente nu der Bolbier, „do müß ber de Mütze natierlich hulln. Is klügste Stückla ihs doas Einähn freilich nich; alleene woas koan de Mütze dervüre?“

Der Bolbier goang also die kustboare Mütze hulln, und der dicke Paluchter goang fluschnich ei de Baude zurücke. „Da Bloagegeist wär ich uff eenige Stunda lus,“ soat a vergnügt, und a hotte recht. Denn eb der Bolbier da weita Wäg zur Teichbaude nunderfoam, und eb a durte enn soand, dar über a Teich nüberfuhr und de Mütze vo dar gefährliche Stelle runderschoffte, wu se oam Rande hänga geblien woar, und eb a dafelbichte Wäg wieder zurückefoam, do woarn reichlich vierteholb Stunda verganga.

Wie a nu ei de Stube neiffoam und a duchte nich wunder, wie siehr doß sich der Plimpel frän wär, wenn a die Mütze wiederfrigte, do schrier 'm dar durstige Bruder hinger enner grußa Battrie Weinsfloscha, wu a mit zwee andern Quetschbrüüdern ziemlich befreescht derhinger soaß, mit wackliger Zunge avür:

„Na, kimmst De endlich, Du ale Drähloade? Kunnst De nich lieber doblein, hä? Js hoot mich schunt geärgert, doß ich Dich nich wieder zurückegerufft hoa. Du hufst woas Feines verpoßt, koan ich D'r bluß soan, Schmutlaschoaber, woas Feines! Denn a Weinla hoan ber derwuscht, an Wein — dar gieht nunder bis ei de grusse Ziehne und wieder ruff und noch amol nunder und wieder ruff und su furt achtmol als wie a Echo! Js ihs doch heute frietscher Tag,

verstieht De, erschter Urdnung jugoar, und do's draußa nich rant, do hoan ber hinne noß gemacht. Kunnst De nich a wing miete macha, hä?“

„Nu aber, Läberecht,“ soate der Bolbier, „ich mußte doch Deine Mütze hulln!“

„Äh, Mütze hien, Mütze har!“ lollte do der drähliche Plimpel; „wägen dar tumma Mütze häst De nich brauch a ju an weita Wäg macha — doas is se goar nich wart!“

„Nu, aber is Geld, is Geld!“ soate do der Bolbier ganz derschrocka.

„Js Geld?“ lachte nu der Plimpel, „'s hoot ju goar kee's drinne, Du tummer Pflaumpauer, Du! Der Wind woarsch ju goar nich — ich hoa ju de Mütze hinger Demm Rücka salber nundergeschmissa!“

Doas woar gorschtig, siehr gorschtig vom Plimpel! Der Bolbier wurde freideweiß ver Ärger, und goar biese Woorte foama uff seine Zunge, doch a schloang se nunder; denn ei dam Zustande, wie dar Saufmichel heute woar, do woar nischte auszurichta. A schmieß 'm de Mütze ver de Füße und goang a ganza Obend nich meh zu-n-im nei. Dodervüre wulld a'm aber a andern Tag a Tee biese auskocha!

Die Sache poßt'm also ganz prächtig' ei a Streeja, do a a andern Murga ei seine Stube foam und a soahg doas verschwiemelte Wurmgebund ei su em wilba Zustande eim Bette liega, doß a sich nich amol de Underhosa urndtlich ausgezoin hotte.

„Wort', Verschla,“ soat a grimmig, wie a'n anne Weile beguckt hotte, Du wullst ju gestern partuh an frietscha Tag hoan — zu dam war ich D'r heute verhalfa.“

Und nu schwugt a'm anne kleene Lusche Woffer über seine Stumpsnoase und woas fuste noch vo sem fulliga Zifferbloate aus a Faderu rausguckte. Berflumt noch ees, ruckte doas da ala Sinder zusomma, und mit em Schlage woar a munter. Natierlich wulld a nu schimpfa, doch a kunnde nich; denn uf eemol do frigt a mit beeda Hända sei verwimmertes Heet¹⁾ zu packa, und a schrier:

„Doch jee, och jee — woas hoa ich fer'n Schadel! Doas ihs ju, als wie wenn ich an Kurb vul Disteln drinne hätte!“

„Doas ihs D'r recht!“ läte nu der Bolbier lus. „Du Unfloot, Du — Du müßt nich bluß an Kurb, nee an ganza Woan²⁾ vul Disteln drinne hoan!“

¹⁾ Haupt.

²⁾ Wagen.

Und nu toat a'm de Koppe woscha, su feste, doß'm der Odem knopp wurde. Der Läberecht hurrt wie a begußner Pudel anne Weile stille zu. Doch uff eemol gries a noach em Gloase Woffer, doas uff'm Tische stoand. Der Bolbier sproang uff de Seite; denn a duchte, a welld a begiffa. Doch nee, a guckte bluß durch, und dernoochtern da soat a, indäm doß a a ganza Tiesch mit a Dga obfuchte:

„Wu ihs denn meine Piesse?“

„Woas?“ froite der Bolbier, „Pi—Pi—esse? Woas ihs denn doas?“¹⁾

„Nu meine Zähne!“ soate der Plimpel.

Is fahlt a'm nämlich vurna drei Zähne, und do hott a sich drei folsche macha lon, und da Gauma, wu se droan woarn, dan lät a olle Obende beim Schlosa giehni ei a Gloas Woffer. Do a ohne die Zähne nich deutlich räda kunnde, do wulld a se äbent, doß a'm Bolbier besser Widerporte gan kunnde, aus'm Woffer rausnahma und ei de Partekulljehgusche neistekka. Und nu woarn se weg! Woas fullde doas bedenta?

A sogte sich mühsällig eim Bette uf, doß a sich besser ei der Stube umsahn kunnde, und der Bolbier fuchte underdessen olle Schübe aus, olle Ecku und

¹⁾ Das künstliche Gebiß wird von mancher Seite mit dem Ausdruck „Piese“ bezeichnet.

Winkel — doch de Zähne woarn weg! Nu machte der Bolbier a bedenkliches Gesicht und froite:

„Hust De denn de Zähne nächta Obend überhaupt aus'm Maule rausgenumma, hä?“

„Rausgenumma?“ brockerte der Plimpel, und 's wurd'm schwule — „rausgenumma? Doas weeiß ich nich.“

„Na, do wär ju is Unglücke fertig!“ soate nu der Bolbier. „Natierlich hust se nich rausgenumma! Denn juster do müßta se doch ooch do sein. Wie ich heute früh reifoam, do woar is Gloas lar! Läberecht! Unglücksmensch! Ich mag's goar nich soan, woas mer oahnt. Wie hust De Dich gestern zugericht! Anne reene Schande woarsch! Du hust überhaupt nich meh gewußt, woas De machst! Und do hust De beim Schlofagiehn ooch nich de Zähne rausgenumma, und do hust se ei der Nacht — nundergeschlunge!“

„Üms Himmelsgootswillen!“ fuhr do der Läberecht angsthaftig uf, „ihs doas denn überhaupt möglich?“

„Nu, woas schunt possiert ihs, doas ihs ooch möglich,“ antwoorte der Bolbier. „Ich hoa i'r salber zwee gekennt, die se nundergeschlunge hoan. Wenn anne Pieße ju kleen ihs als wie Deine, do ihs doas goar nich schwer. Und wenn ees goar vunt ju ein Troane ihs als wie Du gestern, do ihs doas siehr

leichte möglich. Spürscht De denn nischte eim Hols, hä? Doas mußt doch verknucht frognich nundergeganga sein!“

„Nu jee — jee,“ brockerte der Plimpel, „groade gutt ihs mer uff a Hols nich.“

Doas stimmte, der Hols toat'm tüchtig wieh.

„Und wie stieht's denn mit'm Maga?“ froite der Bolbier wetter. „Du mußt's doch fühl'n, doß De woas Folsches drinne hust! Drückt Dich nischte, hä, und hust De nich Schmerzen?“

Bei dam Woorte foam 'm Plimpel erscht sei ganzer Zustand floar eis Gefühle. Wie a voern a Rupp gedrückt hotte, su drückt a jize olle beede Hände uff a Maga und jommerte:

„Och wie ihs mir schlecht! Wie doas drückt und quetscht! Und die Hize, die Hize! Doas ihs ju, als wie wenn ich an glühnicha Bügelslump a drinne hätte!“

Nu schlug der Bolbier de Hände zusomma, und indäm, doß a wie verzweifelt ei der Stube hien und har stürmte, float a ei größter Angst:

„Nu hoan bersch Unglücke! Nu ihs kee Zweifel meh: Se ihs drunda eim Maga! Du hust se werflich verschlunge! Se ihs drunda, de Pieße! Läberecht! Läberecht! Warum hust De mir nich gefulgt! Su a Alende! Su a Alende! Und do hoa ich's ooch noch

versprocha, daß ich uspossa wellde! Woas wird de Beate joan, de gude Beate? Wär ich doch eenzig derheeme geblien! Wie glücklich wär ich do!“

„Ollerliebster Bolbier“, froite nu der Plimpel ängstlich, „ihs denn die Sache werkllich asu schlimp, hä? Zum Starba wird's doch nich gleich sein!“

„Mensch!“ soate do der Bolbier und staltte sich mit gerungna Hända fersich Bette, „Unglücksmensch! Du hult ju goar keene Dahnung, wie schlimp daß iim Dich stiecht! Dei Laba stiecht uff'm Spiele! Dei Laba!“

Nu joant'm Plimpel doch der Mutt! Schunt ju monchmol woar'm schlecht gewast, wenn a uswachte; doch ju a Brenna und Quetscha wie heute, doas hott a doch noch nich gehoot. A blußer „Roater“ kunnede doas also unnützlich sein; denn die Viecher kannt a zu gutt. Der Bolbier mußte also recht joan; denn och drunda ei der Schenkstube, wu a sich gestern zugericht hotte wie anne Tümpelkräte, durte wußta se nischte vo enner Piesse.

„Also werkllich?“ jommert a. „Ich hoa se werkllich nundergeschlunga! Heiliger Goot och schunt, woas sol nu aus mir warn? Wie hoa ich doas verdient? Wie hoa ich doas verdient?“

„Na, doas wulln ber groade nich joan — verdient hult's schunt!“ soate do der Lübercht. Doch gleich druf, do macht a'm och wieder Mutt und meente: „Derwägen brauchst De aber nich gleich zu verzweifeln! Wenn die Sache richtig oangepackt wird, do joan's och mütlich sein, daß noch amol olles glücklich obleeft. Woas mich derbeine oanbelangt, do konnst Dich druf verlön — woas ich halfa joan, doas half ich och!“

„Jf's woahr, hä? Jf's woahr?“ froite der Plimpel holb ängstlich, holb freedig. „Jf's woahr, konnst mer werkllich halfa?“

„Na, doas mußte doch wißa“, toat der Bolbier nu dicke, „daß ich ei dam, woas a menschliche Leib und de Gesundheet oanbetrifft, daß ich do kenn Gänsekupp nich hoa. Woas ich gelernt hoa, doas hoa ich gelernt! Denn ich bin stoatlich ausgebildet, verstiecht De — ich bien geprüft! Und nu war ich D'r Denn Zustand derklären. Erschtlich müß ber a Maga betrachta. Dan muß D'r vürstellen als wie a fleeschernes, mittelgruße Säckla, doas eim Leibe quarrüber ligt. Doas Säckla hoot zwee Löcher, ees uff der rechta Seite uba und ees uff der linka Seite unda. Rechts uba gieht doas, woas De ißt und trinkst, nei, und wenn's verbaut ihs, do gieht's unda links wieder naus. Deine Piesse ihs also och uba rechts neigeganga. Wenn se zum Verdaun

gäng, do wär keene Gefohr nich — do gäng se äbent zur rechta Zeit links unda naus, und gutt wärsch. Die Pieße gieht aber nich zum Verdaun, und doch muß se naus! Denn juster do entzündt sich der Maga, und Du mußt starba! Doas ihs su woahr, als wie zweemol zwee viere ihs!

„Nu jee“, meente der Plimpel, „wie wärsch denn do mit em Brechmittel, hä?“

„Unsinn!“ wehrte der Bolbier. „Du denkst wull, woas mundergeganga ihs, doas koan uff jeda Foll ooch wieder ei de Fieh. Ja, juster woas! Sitte hällliche Dinger, wie su anne Pieße, die gieh'n wull nunder, aber nich meh ruff. Bis ei a Hols nuff könnst se mit em Brechmittel wull treiba; doch durte bleibt se siga! Aus'm Maga wär'sche do freilich raus; Du aber müßt droan dersticka. Nee, Dir koan blußig enner halfa, mußt ich Dir nu endlich soan, und doas ihs — der Dufter!“

„Wenn's asu stieht“, soate do der Plimpel mit zittriger Stimme, „do koan der Dufter doch aber ooch nich halfa. Zum Verdaun gieht de Pieße nich — a Brechmittel hilft ooch nischte — woas sol do der Dufter macha?“

Do läte sich's wie a tiefer Schmerz uff Bolbiersch sei Gesicht, und traurig soat a:

„Woas der Dufter macha mußt, wenn die Pieße nu eemol vo salber nich rauskoan? Froi mich nich, lieber Läberecht! Froi mich nich! Doas koan ich Dir nich soan — do tutt mersch viel zu leed iim Dich.“

Nu wußte der Plimpel, wudroan doß a woar.

„Also schneida!“ schrier a. „Schneida? Bei labendigem Leibe? Doas ihs mei Tüd! Doas weest ich — doas ihs mei Tüd!“

„War wird denn gleich oans Starba denka!“ macht'm do der Bolbier flink wieder Mut. „Du hußt ju anne gude Konstruktion — Du wirscht die Sache schunt dermach'a! Vo da beeda, wu ich D'r voern¹⁾ derzahl't hoa, ihs ju ooch enner wieder ganz gesund gewurn, und dar woar anne reene Griefe²⁾ kägen Dir!“

„Und nu lä Dich iim!“ kummandiert a uff eemol ganz strenge. „Du hußt schunt viel zu lange gessa. Mit der bluße Liebe künn ber Dich nich gesund macha. Erscht mußt De mir fulga und dernoochtern 'm Dufter, jüstern ihs nischte zu macha. Lä Dich uff de rechte Seite, doß de linke Seite vom Maga huch ligt; denn do koan uff dar Seite nischte naus, und doas ihs verderhand de Hauptsache. Und nu bleib ruhig liega,

¹⁾ vorhin.

²⁾ klein, schwächlich, unansehnlich.

ganz ruhig — ich war jizundern noach'm Dufter nunder telephuniern."

Wie a noach enner Weile wieder reifoam, der Bolbier, do loag der Patiente werflich noch uff der rechta Seite. Doch wie a de Türe quietfcha hurte, do dräht a a Rupp rüm und boät himmelhoch:

"Ollerliebster Bolbier, derborm Dich doch eenzig und gib mer woas zu trinka! Die Hige, die Hige ei mem Leibe! Ich verbrenne ju reen. Gib mer eenzig woas zu trinka und wenn's ooch blußig Woffser ihs!"

Alleene der geprüfte Bolbier blieb horte.

"Verlange, woas De willst", foat a, "ich wief Dersch gan und wenn's mei Rupp wär; aber zu trinka frigst De nischte! Ich dorf nich — uff kenn Foll nich! Und wenn D'r de Zunge oan a Gauma oanklabt — ich dorf nich! Doas ihs meine Pflicht! Denn war weef, eb nich de Pieffe schun nohnde oam linka Luche ligt! Do foan se durch an eenziga Schluck Woffser nausgeschweeft warn, und do ihs Dei Laba futsch!"

"Do gib mer zuwingste woas zu affa! Ich wief ju nischte Gutts. Ich bien ju zufriede und wenn's a einengliertex Harich¹⁾ ihs."

¹⁾ marinierter Hering.

"Du bist wull goar nich recht!" wurde nu der Bolbier biese. "Affa wär ju noch zahnmol schlimmer als wie trinka! Do könnst ich a Dufter gleich wieder obbestelln; denn do brauchst De kenn meh, do wärscht De besurgt! Subale wies De nämlich ist — doas mußt De doch noch menner Beliehrung endlich verstiehn — subale wies de ist, do fängt ooch der Maga oan zu verdaun! Und woas verdaut ihs, gieht zum linka Luche naus und nimmt natierlich de Pieffe miete! Und nu kimmt se ei de enga Eigeweede, und durte seht se sich mit da krumma und schorfa Eck und Kanta feste, und doß D'r do kee Mensch meh halsa foan, doas konnst D'r wull denka. Also bluß nich verdaun, nich verdaun! Doas ihs bei Demm Zustande de Hauptsache. Und wenns De hängerscht, doß De quietfcht — zu affa frigst De nischte! Denn sulange wie de Pieffe ein Maga ihs, sulange ihs noch Rettung möglich. Und doas ihs äbent die eenzige Hilfe, die ich D'r ei dar Sache brenga foan. Ich muhß dervüre furga, doß de Pieffe ein Maga bleibt, bis der Dufter kimmt. Alles andere ihs dams seine Sache!"

Bo do ob dergoab sich der unglückliche Plimpel ei sei Schicksoal. A blieb ei dar Bärenhige mit sem brenniga Maga geduldig ein Schweetse uff der rechta Seite liega als wie a Lomm und guckte eene Storre

stille uff de Wand. Doas eenzige, woas a soate, woar, doß a monchmol froite, eb denn der Dukter nich hale kumma tät.

Sei Gesichte woar mit sachtm goar ernste gewurn; denn a hielt Gewissensderfurschung, lange und gründlich. Die Rechnung, die a machte, muchte monchmol goar nich recht stimma; denn immer wieder amol schüttelt a mit'm Kuppe. Zulezte aber do nickt a a poarmol; denn nu woar a mit sich eenig. So do ob woar a mit a Dga immerfirt bei der Türe; denn a horrte uff a Bolbier, dar schünt anne ziemliche Weile draußa woar. Do a endlich reiskoam, do rufft a'n oans Bette; a frigt a bei der Hand, und indäm doß'm is Wosser ei a Dga stoand, meent a treuherzig:

„Lieber Heinrich“ — a hotte schunt viele Joahre nich Heinrich zu-n-im gesoat — „lieber Heinrich, Du bist mer immer a treuer Freund gewast, darsch gutt mit mer gemeent hoot. Und ooch jige uff der Reese und goar vunt heute ei menner Rut, do woarscht De su besurgt, wie's a leibeegner Brunder nich besser sein foan. Und ich hoa Dich su obscheulich beloin mit der Mütze! Ich sah's nu ei, doas woar schlecht vo mir. — Du hyst recht gehoat: ich hoa uste, siehr uste zu viel getrunka. Wenn's winger gewast wär, do wärsch ooch geganga. Wenn's drüm ünse Herrgoot hoan wiel, doß ich noch amol mit'm Laba dervone kumme, do sol

meine gude Beate keene Angst meh iim mich hoan — do sol mei Gloas nich meh de Hälfte su uste vul sein! Und nu, Du gude, treue Seele, niem amol — denn der Dukter muhß doch jige hale kumma — niem amol durte is Geld aus a Hosja und de Brieftosche derzune und do bezoahle, woas her schuldig sein und woas fuster noch derzune kumma wird. Aber doas mach ich mer aus — Heinrich, doß De mer ja fulgst — doas mach ich mer aus: Eb De nu mir doas übrige Geld wiedergibst oder der Beate, zah'n Toaler nimmt D'r vurnaweg fer Dich uff de Seite! Doas hyst D'r ährlich iim mich verdient, lieber Freund — na und gebrauch'a kommst De a poar Toaler ooch, doas wees ich — na sist De, und do wulld ich D'r halt — war wees, eb bir beeda noch amol ei Seiberschdurf zusommastiga warn — do wulld ich D'r halt noch garne anne Freede macha“ — —

Wetter foam a nich. Denn der Bolbier, dam bei Läberechts jenner Råde goar a sunderboares Gefühle ei der Brust rüimgetroabelt woar, dam foam's uff eemol lochnig hees aus'm Herze ruff. A noahm a Popier aus der Tosche, und indäm doß a a trauriga Plimpel mit em Orme feste iim a quotschiga Hols noahm, druckt a'm mit'm andern doas Popier ei de Hand und soate:

„Läberecht — eenzigster, liebster Läberecht! Bies nich biese! Bies eenzig bluß nich biese! Du hußt je ju goar nich verschlunga, de Piesse! Is ihs ju goar nich woahr — hie ein Popiere is je! Ich soahg je heute früh uff'm Tische liega, und do hoa ich je weggenumma; denn ich wulld D'r a wing Angst macha, zur Stroase, weils De mich gestern su siehr geärgert hußt! Na, und a Fosttag, ducht ich, dar könnt D'r noch nischte nich schoada! Bies also nich biese! Bies eenzig nich biese!“

* * *

Anne holbe Stunde druf, do soaßa je draußa bei enner Flosche Wein zusomma. Se woarn ee Herze und eene Seele. Enner hotte a andern geärgert, und enner hott'm andern verziehn. Se woarn quitt. Se blieba noch eenige Tage druba ein Geberge, und se woarn vergnügt wie a paar Kinder. Woas aber de Hauptsache woar — der Plimpel hielt, woas a versprocha hotte!

Freilich, do se heemkoama, do woarn's blußig andertholb Pfund, die a winger wiega toat. Doch de andern Weihnachta druf, do woarn's i'r schunt fünf-unzwanzig. De Beate woar su glücklich drüber, doß se 'm Bolbiere anne ganze Speckseite zum Christbeschérschel schickte.

Immer fidel!*)

Und hoa ich Geld ooch noch su wing
Und gieht mersch moadig schlecht;
Zerrest de Klost¹⁾ mir kreuz und quar,
Und fein de Schuh zerpecht:²⁾
Do hoa ich doch kenn Kummer nich,
Bien lustig und fidel;
Ich sing mer ees, ich trinke ees,
Troa keene Grillen feel.

Is gieht de Welt im Drähbichrüm,
Brenge Rut heut, murne Lust.
War gestern jommert, float und flemnt,
Nacht heut aus vuller Brust.
Drüm mach ich mir kenn Kummer nich,
Bien lustig und fidel;
Ich sing mer ees, ich trinke ees,
Troa keene Grillen feel.

Ich schwenke meine Mühe hoch:
De Welt bleibt ewig rund.
Und säß is Unglück noch su tief,
Zum Glücke gräbt's a Grund!
Drüm mach ich mir kenn Kummer nich,
Bien lustig und fidel;
Ich sing mer ees, ich trinke ees,
Troa keene Grillen feel.

*) Komponiert von Paul Mittmann. Lied für eine Singstimme und für Klavier. Verlag Robert Fischer, Dresden.

¹⁾ Kleidung.

²⁾ entzwei getreten, zerrissen.

Bulechte hoot a doch noch recht.

Der Langhulz-Franze aus Pitterwitz saß ein Nupperdurfe ei der Bräuerei. A hotte senn Bloß noch nich urndtlich worm gekrigt, do koam, mit der Flinte uff'm Rücka, der Granzmüller rei, dar ei Pitterwitz de Zoad gepacht hotte. Wie dar a Langhulz-Franze kaum gesahn hotte, do schimpft a ooch schunt, indäm doß a a zweeleefiga Schißprügel ei de Ecke staltte:

„Nee, do hiert werkllich der Spöß uf! Dritteholb Stunda bien ich nu uff Euern Feldern rümgepecht, und ooch nich a Schwänzla hoa ich gesahn! Und fer su anne Zoad muß ma Euch fußzig Toaler bezvahln! Rich fußza Biehma is se wart! Wenn Ihr anne Zoad verpachta wullb, doas künnt'r Euch hinger de Uhrn schreibn, Ihr Pitterwixer, do müßa ooch Hoasa druffe sein, verstieht'r, suster do ihs doas nischte andersch nich als wie anne ganz gemeene Behumpferei!“

„Woas? Keene Hoasa?“ toat do der Langhulz-Franze gleich Feuer fanga. „Uff iinsa Feldern keene

Hoasa nich? Do ich gestern murga draußa uff de Tümpelwiese nauskoam, do hoa ich hinger em Strauche Hoasa gesahn, doß ock asu wudelte! Wenn ich se hätte zähln künna, doas koan ich getreiste soan — hundert wärn's i'r ganz gutt gewast!“

Doß der Franze garne mit'm grußa Wasser schneida toat, doas woar nischte Neues nich. Doch die heutige Geschichte, die goang da Brüdern doch über de Hutt-schnure, su doß jugoar der trübetimplige Gasla-Pauer, dar derhinga oam breeta Rachelusa mit olla beeda Ellboga schlofmüzig uff'm eechna Stommtische künmelte, doß also jugoar der maulfaule Gasla-Pauer fer'n Ogablick de Nulpe¹⁾ zwischer a Zänn avürnoahm und joate:

„Hundert Hoasa? Franze, bist De verruckt? Wu sulln denn durte draußa hundert Hoasa harkünma?“

„Nu jee“, lenkte do der Langhulz-Franze a brinkel ei, „das koan ju sein, doß ich a wing zu huch gegriffa hoa. Ganz genau kunn ich se doch ei dar furza Zeit nich zähln. Alleene doas koan jeder gleebe — fußzig woarn's i'r, do gib't's nischte nich zu rāda!“

„Warsch gleebe“, mischte sich do der dicke Bräuer nei, „warisch gleebe, dar gibt an Biehma — ich gleebe's

¹⁾ Tabakspfeife.

nich! Fußzig Hoasa hoan ju hinger dam Strauche
goar nich Plog!"

"Nu jee," soate do der Franze, "wenn Ihrsch nu
goar asu genau nahma tutt — doas soan ju sein,
doß a poar derzune fahlta; aber doas luß Dir gesoat
sein — dreißig woarn's i'r, doas ihs guldsicher!"

"Und ooch doas gleebe ich nich amol," toat sich
jigundern der Schulze neimenga. "Uff dam bißla
Wiese derhinga dreißig Hoasa, hä? Is Groas hult
De obgehaun — woas jellda denn do die dreißig
Hoasa durte draußa macha, hä? Zum Tischkeriern
künna se doch unmöglich zusommakumma. Nee — frassa
wulln se, und durte draußa hoot's nischte nich zu frassa!
Also mit Denn dreißig Hoasa, doas ihs Mumpitz!"

"Na fermeinswägen," ruckte do der Franze wieder
a Stückla zurücke. "Wenn Ihrsch partuh nich gleebe
wullt, rümhändeln wiel ich mich nich; uff emn oder
zwee kimm't's doch nich su genau oan. Aber doas
joa ich Euch — zahne woarn's, do soan ich Gift
druf nahma!"

"Zahne?" mischte sich do der Granzmüller noch
amol nei, "do muß ma freilich lacha! Dam letzte
Durnschtige ersicht, doas woar vergestern, do hoam mer
is ganze Revier obgelofa, a Acker mit somst der Wiese,
und ooch nich anne Lode hoam mer gesahn! Zahne

Hoasa also, lieber Franze — zahne Hoasa, doas ihs
Unsinn! Wenns De zu uns kimmst, verstiehst De, do
konnst De überhaupt is lange Wasser derheeme lon!"

"Nu verknucht noch ees!" toat do der Franze
biese. "Nu hoa ich's aber soat. Ihr denkt wull, ich
bien zum Schwindeln hargelumma? Mügt'r soan,
woas i'r wullt, doas luß ich mer nich austreita —
geroschelt hoot's!"

Zuchhanlasoft.¹⁾

(Das Lied läßt sich singen nach der Melodie: „Was streiten sich
die Leut' herum".)

Viel hundert Surten Medizin,
Die hoot's wull uff der Welt;
Die eene hilft, die andre nich,
Und schoade is uns Geld.
De Schläsing bluß a Mittel hoot,
Doas immer halfen tutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwitz,²⁾
Zuchhanlasoft ihs gutt!

Zuchhanlasoft sticht alles aus;
Zuchhanlasoft macht's kleen:
De Somatose und Tropon
Und ooch Hämatogen!

¹⁾ Wachholderast, ein sehr beliebtes Heilmittel des schlesischen
Landvolkes.

²⁾ Dorf am Fuße des Zobtenberges.

Zuchhanlasoft gibt neue Krost
Und schofft gesundes Blut:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft ihs gutt!

Und säß die Krankheet noch su tief,
Und wär se ganz verstaft,
Sein die Bazillen noch su kleen,
Flink hoot a se gepaßt,
Dermärschelt¹⁾ rosch doas gift'ge Zeug,
Schmeßt naus die biese Brutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft ihs gutt!

Wenn innerlich dich ernt woas quengt²⁾
Und hoot sich woas verstoppt,
Doß dir aus lauter Hiße schunt
Der Schweek vom Kuppe truppt,
Und stedt's ei ollen Gliedern dir,
Nimmt dir a Lääbensmutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft macht's gutt!

Und wenn's Geblüt langsam zieht,
Du hufst zu nischd nich Lust,
Und ligt dirsch wie a gortsch'ger Oly
Uff Plauze und uff Brust,
Und wenn du miselbrähtig bist,
Doß nischd nich meh gerutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft macht's gutt!

¹⁾ vernichtet.

²⁾ drückt.

Ihs dir a „Roater“ aufgehußt,
Karanzt¹⁾ der Magen dich
Und hufst de reen uff nischd Optit,
Sugoar uff Harich nich,
Und brummt und summt ooch noch su siehr
Dei Stöppel underm Hutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft macht's gutt!

Zuchhanlasoft, du Wundersoft,
Du machst de Schläsing gruß!
Woas ahlt und jung, woas immer hilft,
Hoot ünse Heemte bluß!
Drüm ruff ber nu aus vuller Brust,
Aus tiefer Herzensglutt:
Zuchhanlasoft aus Silsterwiß,
Zuchhanlasoft ihs gutt!

¹⁾ quält, belästigt.

War hoot recht?

Li Schweins¹⁾ woar Jirmert.²⁾ Der Boartsch Gootlieb aus Bögendurf woar ooch drinne. Seine Ale, de Marielise, brauchte anne neue Gelte³⁾ und eeniges andere Hülzbrichzeug,⁴⁾ und do woar-sche miet'm noach'm Wittigassa neigelotcht ei de Stoadt. Wie se a Jirmerteikof zur Zufriedenheet hinger sich hotta, do frigte de Marielise Optit uff anne Schoale Koffee und der Gootlieb uff anne Kuffe Bier, und do lunterta se sachte⁵⁾ über a Paradeploz nüber und munder ei a Roatskaller.

A hotte noch nich de Türe urndtlich zugemacht, do schrier schunt anne grande⁶⁾ Stimme vom Winkeltische derhinga:

„Durte ihs ju der Boartscha-Gootlieb! Dar kimmt wie gerufft — dar wird Dersch ooch soan, doß ich recht hoa.“

¹⁾ Schweidniz. ²⁾ Jahrmarkt. ³⁾ Gefäß, das beim Melken zum Auffangen der Milch dient. ⁴⁾ Holzware. ⁵⁾ gingen sie langsam. ⁶⁾ starke, rauhe.

Und eb der gude Gootlieb recht zu Verstande koam, do soaß a mit senner Ehehälfte oam selbichta Tische zwischer zwee Schwägerschleuta, diebe bei oller Verwandtschaft ganz verflischt Strabelkoge mitsomma ziehn toata.

Wie de Hühnlageier fuhrn se nu olle beede uff a Gootlieb nei; denn jeder wullde seine Sache zuerschte bekooflöffeln,¹⁾ und dernoochtern do sullde der Gootlieb jenn Semf derzune gan.

Nu wird natierlich jeder denka, doß der Gootlieb doch wull a ganz besunderlicher Piffikus gewast sein muß, doß sich die beeda su üm seine Meenung reißen toata. Doch nee, nee, doas woar goar nich asu. Se wußta's olle beede goar gutt, doß der Gootlieb is Pulver nich derfunda hotte. Se noahma'n halt zum Schiedsrichter, wenn ooch sei Überstäbla ziemlich schwach woar, weil se hie unda ein Raller bis jize kenn bessern nich derwuscht hotta.

Doch'm Gootlieb salber, dam poßte doas unverhuffte Richteromt ganz und goar nich ei a Streefa. Is woar'm ju komisch zumutte, su kroablich, als wie wenn und a sellde durch enn stachliche Dörnerzaun krieha. Dam liebsta wär a mit senner Hülzbrichwoare

¹⁾ bekooflöffeln = erklären, klarmachen.

wieder ausgerückt. Doch die beeda Händelbrüder ließen'n nich meh lus, und wie gesoat, wie de Hühnlageier fuhrn se olle beede zusomma mit ihrer Råde uff doas orme, gude Schoßgesichte nei, bis endlich der dicke Nickel-Roschper¹⁾ aus Burkerschdorf, dar de gräbste Stimme hotte, da andern Schwoager stille pläkte und alleene redte.

„Ich hoa D'r nämlich, Du wirscht's gewieß schunt gehurt hoan,“ su macht a'n nu seine Sache floar, „ich hoa D'r nämlich ein verwichna Herbst die Tummheit gemacht, doß und ich hoa memm Schwoager dahie de Wiege geburt. Und warum sullb ich si'm ooch nich burga, hä? Wenn der Sturch und a fleugt reichlich acht Joahre bei iins verbei, do muß ma doch denka, doß a meine Me und mich überhaupt nich meh kennt, nich? Na, und woas possiert, hä? Vergangue Wuche do lät mer der Kloppesturch, dar verdrähte Zwickel, a Rasthäfla — — — ei de Wiege, hätt ich bale gesoat. Alleene doas ihs ju äbent doas Tumm, doß ich nu keene Wiege nich hoa! Und do hoa ich se natierlich zurücker verlangt; denn doß mei Madla anne Wiege hoan muß, doas ihs doch floar! Und a koan mer-sche ooch ganz ruhig gan; denn sei Junge, ser dan ich se geburt hoa, dar ihs su weit aus'm Gräbsta

¹⁾ Kaspar.

raus, doß a keene Wiege nich meh braucht. Und woas soat nu dar Mensch dahie, dar undankboare, hä? A koan mer de Wiege nich wiedergan; denn se wär agwee ganga! Zwee Toaler wellb a mer gan, do wär-sche gutt bezoahlt. Ihs doas Gerechtigkeit, hä? Wenn ich anne Wiege weggeburt hoa, do wiel ich ooch anne Wiege wiederhoan! Woas nuß mich zwee Toaler? Su a gutt Stücke, als wie meine Wiege woar, su a gutt Stücke krieg ich überhaupt under vier, fünf Toalern nich. Ser zwee Toaler krieg ich blußig anne holbe Wiege! Ich hoa aber anne ganze Wiege geburt, und do wiel ich ooch anne ganze Wiege zurücker hoan! Na, und nu soa amol, Gootlieb — muß nich jeder vernünftige Mensch eifahen, doß ich recht hoa, nich?“

Aster länger, doß der Gootlieb zugehurt hotte, aster wüller woar ihm gewurn. Die Sache koam ihm su eefach vür, su floar, doß a, wie der verbuhste Nickel-Roschper kaum is letzte Woort gesoat hotte, fufurt feste uff a Tiesch uffschlon toat und soate:

„Du hufst recht, Bruder!“

Nu räumte aber der Seidel Franzforle, woas äbent dar andere verbuhste Schwoager woar, und dar schunt a poarmol gekuzt hotte und unruhig uff semm Stuhle hien und har geruckt woar, dar räumte nu seine Laber gründlich ob.

„Woas,“ schrier a, „recht hoot a? An ala Duorg hoot a recht! Do hier ock erscht amol mieh van! Do wird Dir erscht der richtige Seeffieder usgiehn. Woas ma burgt, doas muß ma zuriickegan, doas ihs ooch ganz und goar meine Meenung — olles woasde recht ihs! Alleene ma foan doch doas, woas ma geburgt hoot, nich andersch wiedergan, als wie ma's gekriegt hoot! Wenn ich an dreibeeniga Schemmel burge, do foan ich doch nich an vierbeeniga wiedergan! Und woas ich ahlt burge, doas foan ich doch ooch blußig ahlt wiedergan! Na, und die Wiege, die ich geburgt hoa, die woar äbent ahlt — ju ahlt, doß der Wurm schunt ei olla Geka drinne stackte. Wenn ma anne Weile geschockelt hotte, do loag de Moahle¹⁾ heßlaweise under a Boga; ju woar doas zermermelte Pulz wie Pulver aus a Löchlan rausgemüllert. Anne ale Wiege hoa ich also geburgt und keene neue, und do brauch ich ooch blußig anne ale wiederzuan. Do doas zerjchläterte, wurmfressige Ding aßwee ganga ihs, do muß ich se natierlich ooch bezuahn. Do se aber ahlt woar, do brauch ich natierlich, doas ihs doch floar wie Kießlasuppe, do brauch ich natierlich ooch blußig anne ale zu bezuahn und keene neue. Doas wär anne schiene Mode! Wenns De a ales Bertelförbla

¹⁾ Holzmehl.

burgst, gibst De do a neues wieder, hä? Woas niesa wirscht De! Und wenn doas ale Bertelförbla aßwee gieht, wirscht De do ju hoagelstump sein und a neues bezuahn, hä? Nee, a ales bezuahlst De — ju stieht der Guckfosta und andersch nich! Und nu soa mer amol, Bruder Gootlieb, hoa ich recht ober nich?“

Mit Leib und Seele hotte der Gootlieb druf gehurcht. Die Geschichte mit dam ala Bertelförbla goar vunt, die woar ihm wie a Licht durchs Aberstübla ganga, und do schlug a halt wieder feste uff a Tiesch uf und soate:

„Du hyst recht, Bruder!“

Do soate uff eemol Seine, de Marielise:

„Nu aber Moan, soa mer eenzig, doas gieht doch goar nich — se künna doch nich olle beede recht hoan!“

Dunner Wachsstück, woar doas Woort a Schreck jer a Gootlieb! A berkannt's — a stackte ganz murds-gorschtig ei der Klemme! Wie juld a wieder raus-kumma?

Doch der Gootlieb wußte sich zu halfa. A drähte sich zur Marielise nim, schlug noch amol uff a Tiesch uf und soate:

„Weib, du hyst ooch recht!“

Mei Weibel ihs a Vogel.

Wenn moncher sich an Vogel keeft,
Do guck ich zu und lache;
Denn mir macht, wie ich freedig soa,
Kenn Kummer sulche Sache.
Ich hien versurgt uff viele Joahr
Und zwoar versurgt reen wunderboar:
Mei Weibel ihs a Vogel!

Wenn sie vergnügt gieht durch is Haus,
Su rosch, als hätt se Flügel,
Zu jeder Arbeit gern und flink
Und flink ooch hien zum Spiegel,
Und singt und trällert sie vur Lust,
Do merk ich's tief ei fruher Brust:
Mei Weibel ihs an Lerche!

Wenn sie mit treuem, sanftem Blick
Tutt stille bei mir sitzen;
Führt sie verliebt mir durch a Boart
Und tut a Schnoabel spizen:
Do guck ich sie goar egen oan
Und tu mit sel'gem Fluscheln soan:
Mei Weibel ihs an Taube!

Doch wenn se wünscht a neues Kleed,
An neuen Hutt und Schleier,
Und siech, ich schüttel mit'm Kupp
Und rüde raus kenn Dreier:
Do resentert se immerzu
Und läßt mer keene Leibesruh —
Do ihs mei Weib a Spazker!¹⁾

Wenn ich an wicht'ge Sache mir
Geheem und still verstecke,
Do läßt de Neugier ihr nich Ruh,
Se sucht ei jeder Ecke.
Verwundert sah ich ihr do zu
Und sprech zulezte lachnich zu:
Mei Weib ihs a Rutkatel!

Und hoar ich goar amol doas Pech,
Doß ich's beim Bier vergucke,
Und kumm ich a wing später heem,
Do gib't's goar org Vermucke.
Do hadt se buhstlig uff mich lus
Und macht an Sums unbändig gruß —
Do ihs mei Weib an Krochel!²⁾

Häng ich a Ruck derheeme uf,
Do merk ich's gleich, do kimmt se,
Und woas ein Seitentaschel steckt,
Na, siste siech, doas nimmt se.
Drüm ihs merch ooch schunt lange kloar:
Mei Weib, doas ihs ganz uffsenboar,
Mei Weib ihs ooch a Roabe!

¹⁾ Sperling.

²⁾ Krähe.

De Zunge muß Bewägung hoan;
Doas ihs ihr Wunsch und Wille.
Drum wenn se erscht eis Schwudern¹⁾ kimmt,
Do wird se nich meh stille.
Se redt und redt als wie geschmiert;
Drüm soa ich's laut, doß's jeder hiert:
Mei Weib ihs an Schaloster!²⁾

Drüm hoa ich recht: Beim Vogelsoof,
Do guck ich zu und lache.
Denn mir macht, wie ich freebig soa,
Kenn Kummer sulche Sache.
Ich bien versurgt uff viele Joahr
Und zwoar versurgt reen wunderboar:
Mei Weibel ihs a Vogell!

¹⁾ schnelles Sprechen, Plaudern.

²⁾ Eifer.

Edeward und Hedel.

Sei Viele stiehn zwee Häusla. Ses ihs kleen,
und is andere ihs nich gruß. Jedes ihs vom andern
der Nupper; denn blußig a schmoaler Goarta ligt der-
zwischen. Ei em Häusla hoot's zu wing Geld und
eim andern zu viel. Doas Häusla, ei dam's zu wing
Geld hoot, doas gehiert 'm orma Hübner Fernand.
Durte gieh mer nei.

A ihs nich derheeme, der Fernand; a ihs Arbeit
sucha. Sei Weib, de Marielise, sitzt oam Tische und
näht. Mit nossa Dga näht se und mit zittricha Fingern.
Denn drüba eim Bette under der dünna Zudecke ligt
mit fieberheessem Ruppe ihr geliebtes Töchterla, de
sejährike Hedel.

Schunt de achte Wuche ligt se durte, und jede
Wuche hoot se magerer und schwächer gemacht. Wie
a blußer Hauch ligt se do. De Mutter weep, ihr
Madla gehiert'm Himmel oan. Der Herrgoot hoot

si'r¹⁾ bluß noch a poar Bucha geburgt. Zige schläft se. De Schwäche hoot'r de Dga zugebrückt, und se ihs eingeniçt. Der Schloaf hoot'r rute Flecke uffs obgemagerte Gesichtel gelät, su schien rut und rund, als wie wenn se druf gemoalt wärn. De Mutter kennt die Flecke; 's sein Kerchhofrusa, und dicke Truppa treibt'r der Schmerz über ihr obgehärntes Gesicht.

Uff eemol fährt die kleene Schläfern zusomma, und se wacht uf. Se kloppt de magern Potschel zunander, und de helle Freede leucht' aus ihrem Gesichte.

„Mutterla, liebes Mutterla,“ spricht se, „ihs doas schoade, ihs doas schoade, doß ich ufgewacht bien! Denk ock eenzig, is Christkind woar ju bei mir, is werklliche, richtige Christkind! Och, woar doas schien, woar doas schien — noch viel schinner als wie durte ein Kalender uff'm Bilde. A schnieweißes Kleedel hott's oan, und lauter finckliche Sterne woarn druffe. Uff'm Kuppe hott's anne guldene Krone — och, und lange, schiene, gelbe Hoare hoanga'm über de Ageln runder, und überm Kuppe do stoand su a großer, feuriger Stern, doß de ganze Stube vul Licht woar. Su schwäbt's mit lachlichem Gesichte ei de Stube rei und uff mich zu. Und wie's nohnde oam Bette woar

¹⁾ hat sie ihr.

denk ock eenzig, do hott's uff eemol anne grüße, wundern-, wundernschiene Puppe ei der Hand, wie ich mer schunt su lange eene wünsche, und siste, die Puppe goab mersch ei de Hände. Denk ock, Mutterla, anne Puppe mit labendiga Dga, die se uf- und zumacha kunnde! Und wie ich mich nu su fräte, do strackte is liebe Christkind de Hand aus und hoot mich gestreechelt. Und siste, groade wie ich de weecha Finger oam Wange fuhlte, do bien ich ufgewacht. — Gellock, Mutterla, su anne schiene, grüße Puppe brengt mersch Christkind? Gellock ju? Ich denke, weil ich mich doch goar asu siehr druf frän tu, do hoot mer is gude Christkind die Puppe gewieß heute schunt amol zeiga wulln. Meenste nich ooch, Mutterla? Gellock, is Christkind bringt mer su anne Puppe? Gellock, ju?“

Woas fullde nu de orme Mutter soan? „Ju, ju,“ muß se soan; „freilich, freilich, mei Herzel, is Christkind wird Dir schunt eene brenga!“ Mit lachnigem Gesichte muß si's soan, und doch wußt si's, doß doas Woort anne Lüge woar. Is Christkind kunnde ju goar nich kumma; is kunnde keene Puppe nich brenga, weil ju kee Viehma Geld ein Hause woar!

Die lange Krankheet hotte die poar Spoargruscha schunt lange verschlunga. Doas Schweindel, doas se mit Rut und Mühe ufgemäst hotta und uff doas a

seine grüßte Hufnung gesogt hotte, doas hotte de biese Seuche ei de Grube gebrucht. Und Verdienst goab's jige nich.

Ein Summer mäuert a nämlich, der Fernand, und wenn der Winter koam, do töppert a. Wenn a Usa versackt woar und zu wing Luft hotte, do kehrt a'n aus. Wenn a wu aßwee goang und a hotte zu viel Luft, do reperiert a'n. Und wenn ju a aler Muckativus goar nischte meh toga wullde, do rieß a'n ei und sogt a neu wieder uf.

Su schlug a sich mager, jedennoch aber ehrlich durch. Doch ju an schlechta Winter, wie doas Joahr hott a noch nich derlabt. Schunt wuchalang wullde sich halt keene Arbeit nich finda. Doch heute koam a vo em langa Gange wieder heem, ohne Geld und ohne Hufnung. Zwee Rupperdörfer hott a obgelosa, Haus fer Haus, und nernt nich braucht ma seine Hilfe.

Wenn drüm de kloare Winterfunne ooch noch ju gehalle zum Fenster neischeinte, hie ei dam klenk Stübli blieb's finster. A duchte nich oan sich, wie a trübsälig uff der Fensterbankte soaß. Ar woar mit treunga Apperna¹⁾ zufriede, wenn's sein mußte. Nee, oan de Familie ducht a, und woas'm is Herze ganz

¹⁾ Erdbirnen, Kartoffeln.

besunderlich zermotterte, doas woar dar Gedanke oans franke Madel, die Tag fer Tag und Stunde fer Stunde blußig eene Sahnsucht hotte: de grüße, schiene Puppe! Wie wird doas orme, orme Madel jommern, wenn zum Heelga Obend is Christkind nu keene Puppe bringt! Wie brenniges Feuer wühlte dar Gedanke ei sem Kuppe.

„Mutter,“ soat a do uff eemol, wie doas Madel wieder a wing eigeschlosa woar, „Mutter, ünse Hedel muß die Puppe kriega! Doas orme Madel ihs ju ju schunt holb druba beim Christkinde. Wie bale wird se ganz zu-n-im nuffgiehn! Sulln ber-sche denn do mit finstern Gesichte zu-n-im giehn lon? Bier Wucha koan si's noch dermachta, ooch fünfe oder seze, spricht der Ducker. Wenn sie dernochtern zum Christkinde nuffgieht, do sull se freedig zu-n-im giehn. De Puppe muß se also kriega — is ihs ju ooch is letzte Geschenke, doas mer ihr gan künnä. Wenn's drüm goar nich andersch gieht, do bleibt halt nischte nich übrig, als wie mer müßa de Biege verkeesa!“

Bei dam Woorte do goab's derhinga 'm zahnjährga Edward, dar uff'm Fensterbratla Schularbeit machte, a'n Kuck, doß a sich mitta uffs Schreibebuch an gorschtiga Klecks machte. Kreideweiß storrt a mit grüßa Oga uff a Voater. Sei geliebtes Zickerla, doas de

Mutter mit der Flosche mühsam ufgepappelt hotte, und mit dam a ein Summer ein Goarta und uff der Wiese su lustig rümggesprunga woar, doas wie a trenes Hundel hinger'm harlief, wenn a an Gang eis Durf machte, doas betuliche, gude Viechel sullde nu furt und under fremde Leute? Heef, kochmig heef koam si'm aus'm Herze ruff, und a hätte oam liebsta laut schrein wulln! Doch nee, nee, a mußte stork und stille sein — a mußte doas Upfer brenga; is woar ju fersche geliebte, franke Schwasterla, fer die a a Rupp hingegan hätte, wenn's sein mußte. Doas Schwasterla mußte Weihnachta hoan, der Voater hotte recht — se mußte!

A bieß also die Zähne zusomma und trug senn Schmerz stille naus bis ei a klenn Stoal. Durte ful a sem Lieblinge um a Hols und fiennte su bitterlich, doß dar Ziege ganz entersch¹⁾ wurde und doß se su jämmerlich zu meckern oansoang, doß der Voater ängstlich zum rechta fahn koam, eb ernt dam Tiere woas possiert wär.

Ormer Voater! A verstoand's goar gutt, woas ei sem Junga vürging, und a neuer Stich fuhr'm durch's Herze. A strich'm mit der Hand über de nosse

¹⁾ ängstlich, furchtsam.

Wanga; denn räda kunnd a nich, und noahm a sachte miet nei ei de Stube. Zur Mutter drinne aber meent a:

„Wißte, war mer halfa könnde? Doas is ünse Rupper, der reiche Unverricht Gootlieb. Und ich duchte och werflich, a wär mer halfa; denn bei dam hoot schunt ver acht Taga der ale Rachelusa gequolmt, doß a hätte ei der Stube dersticke müga. Und a hoot mich och schunt gestern derzune neigerufft. Alleene do a hurte, doß doas Umsega zwee Toaler kusta wär, do meent a — Du wißt's ju, woas a fer a Geizfroaga ihs — do meent a, do tät a lieber friern! Ja, wie ich jugoar mit em holba Toaler rundergoang und dernochtern mit zwanzig Viehma, mit fünfundzwanzig Viehma und zulezte goar mit em ganza Toaler, och do noch wulld a nischte vom Umsega wissa.“

„Voater,“ soate do uff eemol der Edeward mit finfliche Dga und mit em Gesichte, aus dam olle Traurigkeit verschwunda woar, „Voater, laß gut sein — ich gieh nüm zum Unverricht, ich gieh nüm, und do war ich'm olles derzähl — ganz genau — vo der franka Hedel und vo der grußa Puppe und vo menner Ziege und doß Du kee Geld nich hußt, und dernochert do war ich a su mürdsbändig batteln und quälen, bis a Dich a Ufa macha läßt. Bei dar Kälbe,

die mer seit der letzte Nacht hoan, do muß a'n ju macha lon, und do ihs üns gehulfa; de Hedel frigt ihre Puppe, und ich behal meine Ziege!"

Ob der derstaunte Voater woas joan kinnde, do woar dar schuncke, fursche Karle naus und nimm zum Nupper. Doch su flink, wie a geganga woar, su flink foam a leidergoots och wieder.

"Voater," schrier a, wie a über die Schwelle troat, und do stürzt'm och schunt is Wosser aus a Oga, "Voater, denk Dir eenzig, der Unverricht setzt sich a Ufa salber! A ihs schunt drüber har!"

"Salber?" soate der Voater derschrocka, dam's wie a Blitz durch a Kupp fuhr. "Nu verstieh ich's erschte, warum doß a mich wägen dam Ufa goar asu ausgehurcht hoot. Sugoar a großes Popier brucht a har, und do muß ich'm mit'm Bleistifte drufzeichnen, wie de Koochzüge gieh'n, vo der Eiseuerung oan a ganze Ufa durch bis nuff ei de Esse. O dar folsche Kujon dar! Dar Geizhammel, dar!"

A hotte recht, der Fernand, a woar werkl'ich a Geizhammel, der Gootlieb, a Geizhammel, wie a eim Buche stieht. Olle Welt wußt's, nich bluß der Fernand.

Fuffzатаausend Toaler woarn seine. Doch doas wußte blußig der Kupp vo dam reicha Pfandbrief-Gootliebe. Sei Maga gleeht's nich, doß a fuffza

Biehma eim Vermögen hätte. Denn woas dar orme Schlucker vo dam filziga ala Junggesellen Buche fer Buche durch a langa Hols mundergeschickt frigte, doas woarn mährschtentee's Salzkartuffeln, treuge Brut und Koffee. Und woas fer Koffee! Sunntichs noahm a holb Koffee und holb Zigoer,¹⁾ Montichs ee Bertel Koffee und drei Bertel Zigoer, und su goang's furt jeda Tag winger Koffee und meher Zigoer, bis a Freitichs blußig noch Zigoer nahma toat. Sünnobends endlich do braucht a überhaupt weder Koffee noch Zigoer; denn do a bei jenner Stoatswertshoft jedesmol a Grund eim Koffeesäckla drinne ließ, do woar Sünnobends doas Säckla ju gedrummelt vul, doß och vom besta Koffee nischte meh drinne Ploß gehoot hätte. Do braucht a also bluß is heeße Wosser drüber zu gißa, und der Koffee woar fertig.

Su a Patentfilz woar a also. Wie a drüm a Fernand uff schlaue Weise ausgehurcht und dam guda Karle goar noch de Zeechnung rausgelockt hotte, do zug a vergnügt über da ala tänerna Quolmbruder ei sem schworza Junggesellenstübla har und noahm a vürsichtig aussonna.

Erst recht a'm a Kupp weg, dernohtern a Hols, und su goang's wetter bis zur Floate nunder. Und

¹⁾ Zichorie.

su wie a de Racheln weggenumma hotte, su lät a se Reige jer Reige uff de Diele. Und su sogt a se ooch, wie a sich a Schaffla vul Lehm eigepompert hotte, Reige jer Reige, indäm doß a immer wieder amol uff Fernands seine Zeechnung linzte, wieder zusomma.

A hotte a Tag dervüre a Tugd neue Racheln besurgt. Wu also anne ale azwee woar, durte schub a anne neue ei.

Do der Fernand, dan der Ärger und ooch de Neuschierigkeit zum Fenster vom Gootliebe mübergertrieba hotte, anne Weile zugefahn hotte, do goang a ganz betippert wieder heem. Seine Marielise hotte gesoat:

„Doas ihs ju ganz und goar unmöglich, doß dar ale Pompermichel woas Geschenkes ufbrengt!“

Doch ar soate nu: „Poß amol uf, wenn a wird fertig sein — dam Ufa fahlt nischte! Denn Geschicke hoot a zu sütter Sache, doas wees ich, und meine Zeechnung ihs 'm anne gude Hilfe derbeine!“

Wie a Hoagelwater is frisch geschufte¹⁾ Getreide, su schlug doas Woort de Weihnachtsstimmung bei der Mutter und beim Edward dernieder. Blußig is franke Hedel, die sich ei die ganze Sache nich nei verstoand, dar leucht's wie lichter Sunnaschein aus a Dga, und se plauderte huffnungsfreeedig ver sich hien:

¹⁾ frische Ähren tragende.

„Wenn's doch bale Heelger Obend wär! Die Puppe woar ju goar zu schien! Werfliche lange Hoare hott se und labendige bloe Dga — groadesu wie ich mer-sche gewünscht hoa. Och, du liebes Christkindla, wie bist du gutt! Su anne schiene, schiene Puppe willste mer brenga! Wie war ich do lustig miet'r rümspringa ei der Stube! Wenns doch bale Heelger Obend wär! Wenns doch bale Heelger Obend wär! Mutterela, gellock, Du fräst Dich ooch goar tüchtig uff Weihnachta?“

Och du gequältes Mutterherze! Wie a gutt gezielter Stiech, su troaf se jedes Woort. Se druckte de Scherze feste zwischer de Zähne, juster do hätt se a Schmerz laut rausflenna müssa.

Do sproang der Edward, dar mit senn Gedanka anne ganze Weile stille uff'm Ufaschemmel gefassa hotte, uff eemol uf und soate:

„Mutter, laß gutt sein — Du wirscht's jahn, is Christkind kimmt zu uns, is kimmt! Denn der Ufa, dan der Unverricht ussetzt, dar togt nischte! Du wirscht's jahn, a togt nischte!“

Und gleich druf, is woar mittlerweile finster gewurn, do woar dar Junge verschwunda.

Der Unverricht drümme ein Rupperhäusla woar mit sem Meesterstücke underdessen fertig gewurn. A stroahlte reen ver Freede und Stulz, wie a'n betrachta toat und goar vunt,¹⁾ wie a is erschte Feuer machte, doß a a Ufa probiern wullde, eb a ooch urndtlich Zug hätte.

Is woar hübsch derres Reijig, doas a neigestackt hotte, und doas a nu oanzündta toat. Himmel, dar Schreck! Doas Zeug brannte wull, o ju, doch der Kooch goang nich ein Ufa aninger, nee a foam aus'm Ufa raus! Der Gootlieb fuhr bei dam Danblicke zusomma, doß a duchte, is Herze müßt'm stiehn blein. Also der Ufa togte nischte?

„Doch nee, nee,“ beruhigt a sich, „der Ufa ihs gutt; der Lehm ihs blußig noch zu feuchte, und de Luft ihs zu kahl drinne. Wenn die sich wird langsam derwärmt hoan, do wird der Ufa ooch Zug kriegta!“

A stuppte also eenige Hamveln Popier und Struh recht weit aninger und zündte oan. Doas mußte ju brenna wie Teifelhulle. Und's brannte ooch. Doch der Kooch, dar foam halt wie is erschemol wieder uff avür zu und päpeldicke zum Feuerluce raus!

Schwärkanon, woar doas a Schlaag! Sellde der Ufa werkllich nischte toga? Dar Ärger! Nee, nee, doas

¹⁾ vollends.

turste nich sein! A mußte brenna, dar Ufa, a mußte! Und noch eemol stackt a eenige Hamveln Struh und an Pack's Popier nei, und uabadruf do lät a anne Mandel recht speckige Kienpäne.

Doch kaum doß a oangezundt hotte, do noahm ooch schunt der Kooch wie uff Kummando a Wäg vurna zum Luche raus. Der Gootlieb zitterte. Ei der Schwulität do schmieß a sich uff de Kniee und wullde a Kooch ein Feuerluce aninger blofa. A noahm is Maul vul Luft, doß de Wanga hätte plofa müga, und a puffte sulche Heffa Luft nei, als wie wenn a wellde anne Windmühle treiba. Und werkllich, 's soahg aus, als wie wenn's a wing besser warn tät. Is Feuer woar nämlich mit sachtam ausgeganga, und do hurte ooch der Quolm uf.

„Aha,“ duchte aber der Gootlieb, „nu hoa ich's: Blofa muß ma!“ Und nu hullt a goar noch aus der Kommer an klenn Handblofebolka azu; Popier hott a nich meh, desto meher aber Struh und Kienhulz, und nu macht a a Feuer, als wie wenn a an Backusa heeß macha wellde.

Subale wie a oangezundt hotte, do lät a ooch gleich feste mit'm Blofebolka lus. Denn izundern do wulld a dam heemtückcha Kooche mit Wuptizität a Wäg durch a Ufa zeiga bis ei de Esse naus.

Ja juster woas! Ei de Stube goang a, der Roodch, aber nich ei de Esse! Puff—puff, machte der Gootlieb immer wieder mit sem Blofebolka — puff — puff! Und je meher doß a biese wurde, desto flinker goang's puff — — puff — — puff — puff — puffpuffpuffpuffpuff puff! Alleene je fester doß a blofa toat, desto besser brannt's derhinga eim Luche, und desto dicker foam ooch der Quolm ei de Stube. A feuerte a Blofebolka uff de Diele, schmieß sich versch Feuerlooch uff de Kniee und joang wieder oan, mit der eegna Puuste zu blofa. Doasmol verguckt a's aber, und a frigte ju anne dicke Wulke Roodch eis usgerissne Maul, doß a hinganiiber flug und sich rut und bloo fuzte.

Holl tut schmieß a sich uff anne Banke, und durte blieb doas Heßla Unglücke siß a wull anne Stunde lang. Denn a joahg's ei, olle Huffnung war ver- loern. Die Sache war verspielt; der Ufa war ver- fuscht!

Doas war a bieser, wiehtunicher Wurm, dar nu ei dar ala verwimmerta und vergeizta Seele zu kroabeln und zu heiße oanfoang. De Arbeit ümsuße! A Schaffla Lehm vermonscht, und doch kenn Ufa! Nu muß a doch noch'm Fernand ei de Schare¹⁾ kumma!

¹⁾ Schere.

Und doß dar da Ufa jighunden under zwee Toalern nich macha wär, doas woar floar. A hotte also nich Geld gespoart, nee Geld weggeschmissa!

Wenn sich nich seine Schwaster aus Flurschdorf¹⁾ mit ihrem Monne uff a erschte Feiertag zum Besuche oangemeldet hätte, do hätt' a gewieß noch eenige Bucha gefroern, bluß doß a doas liebe Geld noch anne Weile ei der Tofche behaln kumnde. Su aber muß a niim zum Fernand, a mußte! Und doas bale! Denn schunt übermurne war Heelger Obend.

Die Sache mit da zwee Toalern stimmte ganz genau. Der Fernand sogte sich nu a Rupp uff und ließ sich ooch kenn Pfennig obhandeln. Ja, a ver- langte jugoar die zwee Toaler vurnaweg, und der Gootlieb muß si'm ooch gan, wenn ihm ooch reen is Herze derbeine blutta wullde.

Wie der Fernand da Glücks- und Unglücksusa aus- somma noahm, do hoot a goar monchmol a Rupp ge- schüttelt und bei sich salber gesoat:

„Warum dar Ufa 'gervocht hoot, doas verstieh ich nich; denn ooch nich der klenkste Fähler ihs droan zu finda.“

¹⁾ Floriansdorf.

A geiziga Gootlieb ließ a vo da Gedanka freilich nischte nich merka.

Fernands sei Weib drüba, die wußt's, warum der Ufa geroocht hotte. Wie se nämlich mit em Tuppvel¹⁾ Tränke zur Biege goang, do troaf se unvermuth mit'm Edeward zusomma, dar mit enner Litter²⁾ hinger Nupperesch sem Hause rümfoam.

„Junge, wu kimmste denn mit dar Litter har?“ froit se ganz verwundert.

„Nu jee,“ soate do dar Schlingel holb prüffg, holb ängstlich, „ich woar beim Nupper Unverricht uff'm Struhbache und hoa a Bactrogdeckel rundergehullt, dan ich dam Geiztroaga uba uff de Esse gelät hotte.“

Nu woarsch raus, warum Gootliebs sei neuer Ufa goar asu siehr geroocht hotte.

De Mutter derschroak und wullde schimpfa. Do ducht se oan de Puppe, die se heute vermittigt aus der Stoadt gehullt hotte, und oan de Weihnachtsfreede vom franka Mabel, und do frigt se da Audiat iim a Hols, und mit darselba Gusche, mit dar se schimpfa wullde, druckt si'm an derba Schmoß uf.

Wie der Voater heemfoam und de Mutter derzahl't'm die Geschichte, do toat a freilich grinnig.

¹⁾ Topf voll.

²⁾ Leiter.

„Nu, Du Kroop,¹⁾ Du nischnütziger!“ reseniert a. Doch do mußt a, groadesu wie de Mutter, oan's franke Mabel denka, und do lenkt a flink ei und soate:

„Na, fer doasmol mag Dersch geschant sein. Aber mach mer sitte Stückla ja nich noch amol. Denn do gieht Dersch biese.“

Wie a drinne ei der Stube woar, do mußt a über doas Stückla jugoar tüchtig lacha. Und wie goar der Heelge Obend foam, do woar de Freede erscht recht gruß; denn do hotte de Hedel ihre Puppe und der Edeward seine Biege.

¹⁾ Kropf, Schlingel.

Woas Grammel Franzes sei Fips zu Herrns senner Huxt meent. *)

Do sitz ich nu schunt wieder hie ei der Hölle¹⁾ und gucke eene Storre ei de Dsche. Ich fühl's, mei Glücke ihs furt fer immer. Gro und häßlich wie de Dsche, su ligt die Zukunft ver menn Dga. Kummer und Nut sah ich kumma, Surge und Mende; gude Tage su seldom als wie a schworzer Punkt ei der Dsche. Ich merk's, ich bien übrig; ich bien tut fer de Welt fer immer!

Woas mer Freede gemacht hoot und Spoß, doas ihs mer zuwider. Woas hott ich nich juste z. B. fern Luft mit a Schwoaba hie hingerm Ufa! Wie hoa ich gelacht, wenn ich doloag, stille, als wie wenn ich schlief, und su a schworzer Rujon foam und lief mer

*) Siehe die Humoreske „Heiroat ich, oder heiroat ich nich?“ in dem Buche „Huch de Schläsing!“

¹⁾ Raum vor dem Feuer- und Aschenloch; letzteres entbehrt bei ländlichen Öfen häufig der Thür.

über de Noase nuff und oam Rücken langhien; wie hoa ich gelacht, wenn ich dernoehert uffproang und der Schworzkünstler koaschelte plutze hinga über mei obgehacktes Schwänzla nunder ei de Tiefe! Kenner hoot's äfter wie eemol versucht, do woar a kuriert. Heute aber do sitz ich zum Spote do fer doas gorschtige Viechzeug, zum Spote bei Taag und bei Nacht.

Ja die Huxt, die Huxt! Ich oahn's, die ihs mei Unglücke. Sufte, wenn a heemfoam, do goang's „Fipsel“ hinga und „Fipsel“ vurna, doß mer ufte doas Getue reen uba rausfoam, und doß ich su monchmol undersch Bette lief, wenn ich's merkte, doß a foam. Und jisse? Nimmt a heem und 's ihs kee Brief nich vo-n-ir do, do zieht a'n Flunsch,¹⁾ und wenn ich do recht bewuschpert²⁾ oangesampert³⁾ kumme und ich gucke recht treuherzig oan ihm nuff, do sitt a mich überhaupt nich erscht oan, oder a schlenkert mer goar mit'm Fusse an Drabs⁴⁾ uff a Stumps hinga, doß meine orme Noase denkt, de Diele ihs anne Koaschel. Gieht a aber zum Schreibtiße und a sitt is Bild vo-n-ir, do zieht sich sei Maul fluschnich⁵⁾ breet, doß der dicke Schnurr-

¹⁾ verdrüßliches, sauertröpfisches Gesicht.

²⁾ betullich.

³⁾ sampern = mit kurzen Schritten schnell gehen.

⁴⁾ Schlag.

⁵⁾ lachend.

hoart ei de Hieh stiegt als wie der frische Stuppel uff'm Felde.

Uff mieh brummt a, und mit dam Bilde do redt a su freindlich, ja reen vandächtig, als wie wenn a bata tät. Sufte do hiß's „Fipsel, Fipsel!“ und jige heeßt's „Gretel, Gretel!“ und immer wieder „Gretel!“ Ja, nich amol vernümfstig schlofa koan ma meh; denn ooch ei der Nacht, eim Tromme, do hiert doas Gretelgeruffe nich uf. Sugoar beim Affa muß dar Noame derbeine sein. Denn mitta drinne, wenn ihm woas nich recht schmecka viel, do hält a uff eemol stille, und „Gretel“ spricht a, „Gretel“ — und als wenn dar Noame Gewürze wär, su wirkt a uff seine Zunge, und a schnabliert lustig wetter. Ich aber sitze ei der Ecke und bien vergassa. Und wie woarsch fufte? Wenn a woas Gudes gekoft hotte und affa wullde, do muß ich erscht kusta, fufster do schmactt's ihm nich; jige aber do foan ich hüngern, doß ich quietfche — a merkt's nich.

Wie hoa ich doas verdient, hä? Wie hoa ich doas verdient? Ich woar ihm zur Seite, wenn's ihm schlecht goang, und ich woar ihm zur Seite, wenn's ihm gutt goang. Und goang's ihm schlecht und woar a traurig, do hoa ich krumpbeenig bei-n-im gestanda und a Klupp mundergetunkt fofst bis uff de Arde, doß a's fahn sullde,

wie ich sei Leed mietfühlte, und goang's ihm gutt, do bien ich ihm ihn rümgehoppst wie tälsch, und de schinnsta Kunststückla hoa ich 'm vürgemacht, su schien, wie se der beste Seeltänzer nich usbrenzt.

Olles hoot a vergassa, olles, und ich meen's doch wahrhaftig gutt zu-n-im, tief aus'm Herze rans gutt und, ufriichtig gesoat, ooch zu ihr. Wenn ich ock mietfoahren derfte ei de Tränung, do welld ich's schunt zeiga, wie ich's meene. Wie wär ich do lustig verm Brautwoane harrenna und hoppfa und freedig balln! Und wie wär ich do wädeln, wenn — — ja wenn ich bluß a Schwänzla hätte!

Ja mei Schwänzla! Mei gudes, schmuckes Schwänzla! Woas mer Schienheet goab und Danfahn, doas woarscht du! Und doch, wie a mersch obfchneida toat, do hoa ich nich geschriern; nee, do hoa ich mer a Schmerz verbiffa. Denn ich wußt's, doß a mer gutt woar, und seine Liebe stoand mer hücher als wie meine Schienheet. Nu ihs de Liebe weg und ooch is Schwänzla. War weef, wu's ei der Arde ligt und mudert? Biel besser wärsch, ich läg ei der Arde und muderte und is Schwänzla läg hie ver der Dsche. Wenn a's do fahn tät, do wär a's erscht fühl'n, woas ich'm woar ei semm Laba, und do wär a foan: „A guder Karle woarsch doch, dar dahie droangehanga hoot.“ Hätt ich's ock

wieder mei Schwänzla, hätt ich's ock wieder! Do könn ich mei Innerschtes uffenboaren und zeiga, wie mei Herze fühl. Wädeln welld ich wie a Löwe! Ei memm Zustande aber ihs olle Mühe ümstufe. Woas ihs mer geblien vo memm Schwänzla? Anne reene Schande is's, ich maags's goar nich soan, und wenn ich mich noch asu obquäle und drähe und wackel — der Stumps bewägt sich nich meher, als wie wenn ich mit'm Oge zwinker. Und do heeß't's, 's ihs 'm olles egoal, a hoot kee Gefühle nich, a ihs a Dickkupp, und do scheubt ma mich uff de Seite.

Und wie wird mersch erscht dergiehn, wenn se warn verheiroat sein! Die Zeit ihs vorbei, wu mersch goang, als wie wenn und mei Herr wär a Groaf, wu ich Ruft und Pfläge hotte, doß's anne Lust woar, a Hund zu sein. Wie herrlich woarsch, wenn ber mitsonmma eis Wertshaus goanga oan a Stommtiesch; denn durte woar ich derheeme, möcht ich sprecha und guder Bruder mit jedem, und ümzechig¹⁾ frigt ich Taag fer Taag vo jedem a Poar softige Wiener. War ich noch amol hientumma ei memm Laba? Nee, denn a wird ju falber nich meh hiengiehn — a dorf nich! Ich hoa's wull gehurrt, wie se zur Mutter soate, wenn se ock wird verheiroat sein, do wird si'm doas Wertshausgiehn

¹⁾ abwechselnd.

und doas Biergelopper und Zigarrengepaffe schunt austreiba.

Mei weeches, schienes Plagla uff'm Sofa — wird mersch blein? Ich wiß's schunt, wie sis macha warn. Ich hoa's geschmackt hoa ich's oam Durnschtige vergangne Wuche, wie de Mutter und se goang amol uff a poar Minuta naus — uff mich gesotzt hoan se sich do und geguschelt! Und wie ich schrier, do hiß's: „Runder, Bierbeen, obseuliches!“ Und wie ich hingerm Ufa loag und fiennte, do hurrt ich's noch, wie se soate: „A muß naus; 's bleibt derbeine, a muß naus! Su a Biech ihs bluß a unnötiger Fräßer; dar nugt eem an ala Quorg! Und goar vunt su anne Dart, wie dar ihs, su anne tumme — lieber hal ich mer'n Kanickel!“

Also tump bien ich, und a Kanickel ihs ihr lieber! Jedes Woort troaf mich wie a Stiech mit'm Wasser. Und woas soate ar derzune? „Ach nee, Gretel, fiesch ock“, meent a wull; doch do klatscht si'n ooch schunt mit der Pottsche¹⁾ uffs Maul, und do woar a stille. Na, dar Pantuffel wird gutt!

Und wenn ich zuguberlechte noch oan de Flühe denke, do sinkt mer goar vunt²⁾ der Mutt. Wie wird

¹⁾ Hand.

²⁾ vollends.

die schworzbraune Bande Rareffen¹⁾ mit mer macha! Wie wird se mich extern uff de ala Tage! Zwoar a dreie, viere woarn mer immer recht; denn a richtiger, ährlicher Hund, dar muß Flöhe hoan. A Hund, doas weefß olle Welt, darde keene Flöhe nich hoot, dar ihs nich gesund. Und ooch su woarn mer eenige ganz lieb, weil ich do zuwingste woas zu tun hotte. Aber jige, do ich ahlt bien und blöde und die Pfuta sein stump gekrogt, do bien ich oan die Schandviecher ganz und goar verlost und verrutt.²⁾ Und wenn se goar vunt wird salber a poar derwische, de Jungesroo, do wird's heeßa: „Die sein vom Hunde! Naus mit dam Schandvieche!“ Und wu sol ich hien? Ich hoa keene Familie, keene Verwandtschaft! Und ooch kee Spitoal nich nimmt mich uf!

Wie ich jentag da ala Schwoaba derschlug, dar mich ei a Stumps gezwickt hotte, und a meente, wie a uff'm Rücka loag und de letzte Zoppliche machte: „Ja, ja, 's bleibt ewig woahr — desto meher Beene a Tier hoot, desto schlechter gieht's ihm uff der Welt“, do hoa ich gelacht; denn ich betracht'te die Rade fer Unfinn. Jigundern aber sah ich's ei, a hoot recht — bei mir sein vier Beene schunt zu viel!

¹⁾ Unfug.

²⁾ verraten.

Ich mag noachdenka, wie ich viel, immer wieder kumm ich uff da ala Fleck zurücker: Ich sah's, ich bien übrig; ich muß naus aus'm Hause! Dar Taag kimmt, ja a ihs verleicht schunt nohnde do, wu se mich furtbesurga, su schlau, daß kee Mensch woas merkt der-vone. Ich sah a Schinder schunt kumma eim Geiste. A Schinder! Eisekahl durchfährt mich's vom Stumpse bis zur Schnauze, wenn ich blaß droan denke. Aber doas soa ich, ehnder gieh ich salber ei a Tod, als wie daß mir die Schande possiert! Wenn se mich drüm is erschemol warn miete furtnahm ohne Maulkorb und ich derkenn's, daß der Seeger¹⁾ zu menner letzte Stunde aushullt, do gieh ich ei de Uder als wie a Licht und soahre uff a Grund und schorr mich ei a Sand nei, daß ooch keene Lode meh vo mer ruffkimmt.

Gro ihs meine Zukunft — gro wie de Dsche —
— gro!



¹⁾ Die Uhr.

Erzählungen und Gedichte in schlesischer Mundart

von Hermann Bauch.

Quietschvergnügt!

4. Aufl., 1,60 M.
In eleg. Leinenbd. 2,25 M.

Tälshes Bull.

2. Aufl.,
1,60 M. Eleg. geb. 2,25 M.

Uff'm Durse is schien!

1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Huch de Schläsfing!

2. Aufl., 1,60 M.
In eleg. Leinenbd. 2,25 M.

Juchhe' und ,o weh!'

1,60 M. Eleg. geb. 2,25 M.

Plomp uff de Stoadt!

1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Rübezoahl und de biese Sieben

oder: Wie der Rübezoahl 'm Schneider Lichtbloo aus Pittertsch-
wale zum Schützenfeste uff Brässel verhulsa hoot.

Schwanz in schlesischer Mundart. Preis 1 M.

„Hermann Bauch ist ein Mann, den Mutter Natur bei einem heiteren Temperamente mit wigreichem Humor bedacht hat, den er in so volkstümlichem Gewande, mit so drastisch treffenden Bildern und an so natürlichen Situationen und Personenbezeichnungen sprudeln läßt, daß sich schon beim Lesen der Kapitelüberschriften die Stirn erheitert. Gibt man aber dem starren Buchstaben lebensvolle Gestalt durch geschickten Vortrag, so ist der Lacherfolg stets ein durchschlagender. Es darf daher nicht wundernehmen, daß der Verfasser ein gesuchter Vortragender seiner Humoresken ist, und daß sie laut Zeitungsnachrichten allenthalben ihren Zweck dort mit Sicherheit erreichen, wo man im geselligen Kreise die Plaudereien des Lebens auf ein Stündchen vergessen will. Allen Freunden schlesisch-ländlichen Fühlens und Denkens nur zu empfehlen. Ein Fehlgriff ist bei dieser Anschaffung ausgeschlossen.“

(„Schlesische Volkszeitung.“)

„Das erste Bändchen („Quietschvergnügt“) von Hermann Bauchs humoristischen Erzählungen und Gedichten in schlesischer Mundart erscheint nun bereits in 4. Auflage, jedenfalls der beste Beweis von der Beliebtheit dieser in der Tat köstlichen Erzählungen

und ihres Verfassers, der den urwüchsigsten schlesischen Dialekt wie selten jemand beherrscht, mit dem Denken und Fühlen, Sinnen und Trachten und den Charaktereigenschaften des schlesischen Landvolkes genau vertraut und ein Meister in der Darstellung und Charakterzeichnung ist. Das wohlgelungene Bild des Dichters macht dieses Bändchen um so wertvoller. Auch die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll.“

(„Bundschau auf dem Gebiete der Jugend-,
Volks- und Gesellenliteratur.“)

„Auch in der neuen Sammlung „Huch de Schläsfing“ finden wir allenthalben denselben köstlichen Witz, der auch arge Grillenfänger zwingt, des öfteren „verkauht“ zu lachen. Es ist derber, kräftiger Humor, der aber — was besonders hervorgehoben sein mag — sich stets von jeder Zweideutigkeit und Übertreibung fern hält und darum so vorteilhaft wirkt. Was beim Erscheinen der ersten Auflage des Büchleins „Quietschvergnügt“ von der Kritik übereinstimmend hervorgehoben wurde, daß Hermann Bauch in seinen Humoresken und Gedichten Neues und Originelles biete und sowohl in der Auswahl der Motive als in der Durchführung derselben hervorragende dichterische Begabung zeige, findet auch durch das neue Büchlein volle Bestätigung. Wir sind überzeugt, daß auch die neuen Schnoken bei allen Freunden der mundartlichen Muse die freundlichste Aufnahme finden werden.“

(„Neue Gebirgszeitung.“)

„Der Verfasser ist als heimischer Dialektschriftsteller längst bekannt und geschätzt. Er bietet auch in dem vorliegenden 3. Bändchen (Tälshes Bull) allen Freunden der schlesischen Mundart eine Reihe trefflicher Humoresken, die frisch und volkstümlich gestaltet sind.“

(„Breslauer Morgenzeitung.“)

„Als viertes Bändchen der Bauchschen Erzählungen in schlesischer Mundart liegt uns oben genanntes (Juchhe und o weh!) vor, welches sich würdig an des beliebten Verfassers „Quietschvergnügt“, „Huch de Schläsfing“ und „Tälshes Bull“ anreihet. Derselbe äppig quellende, goldklare, mit einem Worte eigenartig schlesische Humor sprudelt uns auch in den lustigen Geschichten des ersten Teiles — vor allem in der ersten Humoreske (Anno fünfundneunzig tut — Anno sechsunneunzig labendig) entgegen, und im „Gelitzig-Johann“ und seiner „Tilde“ hat der Verfasser zwei köstliche, von jeder Karrikatur freie Figuren geschaffen. Auch die drastische Komik der übrigen Humoresken überschreitet niemals die Schönheitslinie.

(„Breslauer Zeitung.“)

Wenn je das Dichtervort: „Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichtervort!“ die Herzen zum Erklängen und den Mund zum Singen gebracht, so gilt dies in unseren Tagen von der Dialektdichtung. Die „freie Kunst“ war dem Volke in früherer Zeit ein gar hohes Gut, und in der Gegenwart dichten und singen gar viele Berufene und Unberufene für das Volk und aus dem Volke heraus, auch wenn der Ton nicht immer richtig gestimmt ist. Es ist im gewissen Sinne „modern“ geworden, in einem Tageblatte wieder einmal ein Gedicht oder eine Erzählung im Dialekt zu bringen; nur zu oft findet man aber in solchen Erzeugnissen auch nicht einen Funken von der „göttlichen Kunst“, und man sucht umsonst nach einem urwüchsigen Zuge aus dem Charakter unseres Landvolkes. Die Voraussetzung, ein Gedicht reimen und eine Erzählung schmieden zu können, genügt auch nicht für die Dialektdichtung. Sie verlangt, wie jede echte Kunst, einen Sänger, dem die Muse den Kuß auf die Stirn gedrückt, der im Volke gestanden, und dessen Herz für alles, was die Volksseele belebt und erregt, empfänglich geblieben ist. Diese Voraussetzung trifft bei unserem Landsmann Hermann Bauch zu.

Von der Zeit an, wo er in die Öffentlichkeit trat, ist er Dialektdichter gewesen, und auf diesem Gebiete wird immer seine Hauptstärke liegen, wenn wir auch ganz gern anerkennen wollen, daß er uns schon manch herziges Gedicht in hochdeutscher Sprache geboten hat. In der Volksdichtung ist er zu Hause, wie selten einer, und der Charakter der schlesischen Landleute, ihr enger Kreis mit scheinbar wichtigen Interessen, namentlich ihre Eigenheiten sind ihm wohl bekannt, und darum versteht er es auch so meisterhaft, das Volk zu zeichnen, wie es lebt und leidet. Von neuem geben seine letzten Erzählungen und Gedichte („Uff'm Durfe is schien“ und „Plomp uff de Stoadt“) hiervon Zeugnis. Wie der Titel der in prächtigem Einbände prangendem Bändchen schon anzeigt, ist es dem Dichter diesmal vor allem darum zu tun, die Vorzüge des Landlebens gegenüber dem Stadtleben hervorzuheben. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie der Dorfbewohner seine Heimat hoch hält, und wie er stolz auf sie ist; wir erfahren dies insbesondere aus der ersten Erzählung des zweiten Bändchens. Die Vorzüge der Dichtungen und Erzählungen von Bauch sind unseren schlesischen Landsleuten genugsam bekannt, so daß wir gar nicht nötig haben, von neuem hierauf einzugehen. Wir freuen uns, daß sich der Leserkreis immer mehr erweitert, und wir möchten einem jeden Schlesier, der seine Heimat liebt, ans Herz legen, nach besten Kräften für die weitere Verbreitung der Schriften unseres schlesischen Dichters tätig zu sein. . . . Robert Sendler.



✱KSIEGARNIA✱

ANTYKWARIAT



E 587090

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

2743/VII S



001-002746-07-0